Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Studiendirektor in Wittenberg.

uni. 1916. Nr. 6.

Philosophie und Religionsphilosophisches.

:ußen, P., Prof., Kiel: **Allgemeine Geschichte der Philosophie** mit besonderer Berücksichtigung der Religionen. II, 2, 2: **Die Philosophie des Mittelalters.** Leipzig 1915, F. A. Brockhaus. (VIII, 289—517 S.) Geb. 5,50 M.

Die Philosophie des Mittelalters ist „eine ojektion des neutestamentlichen Lehrinhalts f die wohlvorbereitete Fläche der griechischen ilosophie", so ein mixtum compositum, aber ichwohl „von erheblichem kulturgeschichtlichem tteresse". Es ist ein eigenes Ringen: zunächst ht man den christlichen Gedanken „auf Grund Neuplatonismus genetisch zu begreifen", nn, als die orthodoxe Reaktion dagegen siegch geblieben, das orthodoxe Dogma, die Mysien des Christentums, die aber selbst von griechischen Entwicklung her ihren griechischen ıschlag haben, mit breitem Rahmen aristotelienden Philosophie zu „verbrämen". Der ıstik ist es vorbehalten, mit ihrem Tiefsinn ginelle Gedanken zu erbohren. Neben Eckhart det der protestantische Willensmystiker an der welle der neuen Zeit, Jakob Böhme, mit nem dualistischen Pantheismus besonders liebelles Interesse (S. 481 ff.). Deußen hat ihm her schon ein besonderes Büchlein gewidmet. er auch bei Duns, der mit Kant parallelisiert d wegen seiner Wendung von der skeptischen eorie zur Praxis (S. 447), oder auch bei gustin (vgl. 347 ff.), dessen Bahnbrechertum erdings wenig genug herauskommt, darf man großen Grundwahrheiten, die in alle Zunft bleiben werden, von dem Willen als ensprinzip, von Gebundenheit und Freiheit, cheinung und Wesen, durchleuchten sehen. ß D. die Grundwahrheiten immer wieder in Fassung seinerKant-Schopenhauer-Deußenschen ilosophie zum Maßstab macht, wird den nner nicht mehr wundernehmen. Auch dies- l ist aber die Weite der Orientierung anrkennen. Neben der christlichen Philosophie d die der Araber (S. 392—413) und der den (S. 413—425) in ihrer parallelen Entklung gewürdigt. So ist manches schätzenste Material zusammengetragen, bei dessen Fülle man es schwerlich monieren wird, daß es natürlich nur zum Teil aus erster Hand stammen kann. Weber, Bonn.

Boehm, A., Dr.: **Die Gottesidee bei Aristoteles** auf ihren religiösen Charakter untersucht. Cöln 1915, J. P. Bachem. (XII, 118 S.) 3 M.

Der Verf. gibt zunächst einen interessanten Überblick über die verschiedenen Interpretationen der aristotelischen Gotteslehre im Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Wir erhalten ein ziemlich buntes Bild. Die Interpreten sind eben an den Meister stets mit gewissen vorgefaßten Meinungen herangetreten und verfolgten Nebenabsichten, die mit wissenschaftlicher Objektivität nichts zu schaffen haben. Wer etwa glaubt, daß die christlich-dogmatischen Interessen zu den größten Mißdeutungen der aristotelischen Lehre führten, kann aus Boehms Bericht auch entnehmen, daß sogar neuere Philosophen wie Leibniz, Schelling und Hegel solche Interpretationswillkür zeigen. Sie wollen gewöhnlich ihr eigenes System aus dem Stagiriten herauslesen und beurteilen nach diesem Maßstab alle einzelnen Philosopheme. Schelling hat sich zu folgendem Ausspruch verstiegen: „Man versteht den Aristoteles nicht, wenn man bei ihm stehen bleibt. Man muß auch wissen, was er nicht sagt, und selbst muß man die Wege gewandelt haben, die er wandelt, die Schwierigkeiten, mit denen er kämpft, den ganzen Prozeß, den er durchlaufen, durchempfunden haben, um zu verstehen, was er sagt. Ein bloß historisches Wissen ist in bezug auf keinen Philosophen weniger als auf Aristoteles möglich." Wo bleibt bei einer so überspannten Forderung die schlichte Feststellung des positiven Lehrgehalts? Der jüngere Reinhold sah sich bereits genötigt, die aristotelische Theologie gegen falsche Interpretation Hegels in Schutz zu nehmen. Der erste Lichtpunkt in der ganzen Interpretationsgeschichte scheint Adolf Trendelenburg zu sein. Dieser bemühte sich grundsätzlich, „den objektiven Sinn in den Werken der großen Denker festzustellen", und hat auch das Verständnis der aristotelischen Lehre wesentlich gefördert. Aber seine Schüler erlauben sich wieder Freiheiten in der Interpretation. B. möchte bei seiner Untersuchung der aristotelischen Gotteslehre noch ein-

mal Trendelenburgs Wahlspruch möglichst treu befolgen: „ut Aristoteles ex Aristotele intelligeretur.“ Zum Ausgangspunkt der quellenmäßigen Nachforschung hat man vielfach populäre Schriften des Aristoteles gemacht und suchte deren faßlichere Äußerungen zur Aufhellung der dunkeln Stellen in den wissenschaftlichen Werken zu benutzen. Mit Recht lehnt B. dieses Verfahren ab und hält sich vielmehr an die methodische Regel von Gomperz. Dieser hervorragende Forscher erklärt: „Den Lehrschriften gebührt im Falle eines Konfliktes jederzeit der Vorzug vor den populären, eben darum volkstümlichen Meinungen sich mehrfach anbequemenden, überdies uns nur in fragmentarischen Überresten und ohne Angabe der Personenverteilung erhaltenen Dialogen. Ferner aber: auch innerhalb der Lehrschriften müssen wir zwischen den systematischen, ein Thema geflissentlich behandelnden Erörterungen und gelegentlichen, in einen anderen Zusammenhang eingestreuten und gar leicht durch diesen modifizierten Äußerungen und Anspielungen sorgfältig unterscheiden.“ Mit größter Vorsicht sucht B. schon die eigenen Fragestellungen des Aristoteles genau zu fixieren und von fremdartigen Gesichtspunkten frei zu halten. Das Ergebnis der ganzen, so fein angelegten Untersuchung über den religiösen Charakter der aristotelischen Gottesidee ist nun im wesentlichen ein negatives. Die Gottheit gilt dem Stagiriten als der letzte unbewegte Beweger und dient zur metaphysischen Begründung der Bewegung. Sie auch als letzten Urgrund alles Seins zu denken, liegt ihm fern. Darum wird das Verhältnis Gottes zu den ewigen Geistern sowie zum Menschen gar nicht näher ontologisch bestimmt. Es fehlt so „jede Basis für ein religiöses Verhältnis“. Wenn man die Boehmsche Beweisführung Stück für Stück auf sich wirken läßt, so wird man durchaus bestätigt finden, was auch H. Schwarz (Der Gottesgedanke in d. Gesch. d. Philos. I, S. 58) bei seiner Charakteristik des Stagiriten treffend bekennt: „Alles in allem enttäuscht die aristotelische Theologie.“ Es ist aber eine wichtige Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung, uns von falschen Illusionen zu befreien. Zu diesen Illusionen gehört auch seit alten Zeiten der religiöse Charakter der aristotelischen Gottesidee, der ungeahnte Bewegungen in weiten Schichten der Geisteskultur hervorrief und in mannigfachen gelehrten Streitigkeiten noch bis zur neuesten Zeit fortwirkt. Boehms gründliche Schrift hat hier eine verdienstvolle Aufklärungsarbeit geleistet. Kowalewski, Königsberg.

Maier, H.: Sokrates. Sein Werk und sein geschichtliche Stellung. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr. (XII, 638 S.) 15 M.

Das großangelegte neue Sokrates-Buch von H. Maier behandelt zunächst die vielumstritten Quellenfrage. Es zeigt, daß die Xenophontische Sokratika sich ohne kontrollierende Norm nic historisch verwerten lassen. Man kommt nic zum Ziel, wenn man — wie Karl Joël un Theod. Gomperz — das spezifisch Sokratische de Memorabilien durch Vergleichung mit der „be kannten Eigenart und Denkweise des Autors an der Hand der übrigen Xenophontische Schriften festzustellen sucht. Diesem Verfahre wirft M. eine ganze Reihe von skeptische Fragen entgegen, die seine Unzulänglichke trefflich beleuchten. Am meisten überrascht di Kritik der vielbelobten „aristotelischen Zeug nisse“. Es ist ein alteingewurzeltes Vorurtei daß die aristotelischen Angaben in allen philo sophie-historischen Fragen die höchste Autorit besitzen. Darum hat man ja auch die gewöhn liche Darstellung der sokratischen Lehre in ihre Hauptpunkten auf die knappen Bemerkunge des Stagiriten gestützt. M. findet nun, da diese Hochschätzung der aristotelischen Zeugnis ganz ungerechtfertigt ist. Auf keinen Fall lasse sie sich zur Kontrolle der xenophontischen An gaben benutzen. Sie haben überhaupt keine selbständigen Quellenwert. Die aristotelisch Sokratesauffassung beruht, wie M. genau nach weist, letzthin auf Xenophons Memorabilien Was soll nun an die Stelle des Zerstörte treten? Nach M. sind für unsere Kenntnis de geschichtlichen Sokrates am wichtigsten die früh platonischen Schriften. Allerdings geraten wi hierdurch in das Wirrsal der sogenannten „pla tonischen Frage“, über die immer noch nic volle Einigung erzielt ist. M. sucht von de festen Grundlage aus, die in Platons Apologi und Kriton vorliegt, den Komplex der andere Dialoge abzugrenzen, die noch sokratischen Cha rakter haben. Hierher gehören zweifellos de Laches, der kleine Hippias, der Charmides un etwa noch der Jon. Diesen Dialogen stehe wieder nahe: der Lysis, der Euthyphron un der große Hippias. Unter den dreien will M besonders den Euthyphron als Orientierungs punkt benutzen. „Von der Umbildung der so kratischen Dialektik, die im Menon vollzoge wird, findet sich im Euthyphron noch kein Spur. Hier wird noch einmal, wohl mit Be wußtsein, auf die alte sokratische Dialektik zu rückgegriffen.“ Zu den „sokratischen“ Schrifte Platons rechnet M. auch noch den Protagora

: kann sich hierfür auf das bestätigende Er-
bnis der sprachstatistischen Untersuchung be-
fen, der er im übrigen — wohl mit Unrecht
nur einen sekundären methodischen Wert zu-
kennt. Endlich wird noch die charakteristische
ellungnahme zu Sokrates im platonischen
mposion betont. „Die Scheidung zwischen
atonismus und ursprünglicher Sokratik, die
er ausdrücklich und grundsätzlich vollzogen ist,
tzieht jedem Versuch, die späterplatonischen
schauungen dem wirklichen Sokrates irgend-
e zu unterschieben, den Boden. Zugleich aber
der Charakter des genuin sokratischen Wir-
ns mit unzweideutiger Bestimmtheit gezeichnet,
d wir erhalten nicht allein die Gewißheit,
ß die Alkibiadesrede in der Tat den historischen
krates im Auge hat; auch das bestätigt sich
t voller Evidenz, daß der Sokrates der
aktisch-sittlichen Dialektik, den die Apologie
d die in ihrem Gedankenkreis liegenden Dia-
ge zu uns sprechen lassen, von Plato selbst
s der wirkliche Sokrates gedacht war." Da-
t wäre das frühplatonische Schrifttum um-
rieben, das M. als literarische Normalquelle
trachtet. Hiermit soll nun aber noch ein histo-
cher Kausalschluß verbunden werden. Es gilt,
ür die sämtlichen Spielarten der alten Sokratik
e Ausgangs- und Anknüpfungspunkte im Ge-
nken- und Interessenkreis des geschichtlichen
krates aufzusuchen." So ergibt sich die Mög-
hkeit zu einer reichhaltigeren Charakteristik
s historischen Sokrates. Das ist der metho-
che Apparat, mit dem M. das Sokratesproblem
lösen unternimmt. Was für ein historisches
ld von dem ehrwürdigen Weisen liefert uns
n dieser Apparat? Das, was immer als das
uptverdienst des Sokrates hingestellt worden
, die Begründung der Begriffsphilosophie, muß
nz zurücktreten. Maier erklärt geradezu:
er Entdecker des Allgemeinen ist nicht So-
ates, sondern Plato gewesen. Sokrates hat
e Begriffsphilosophie so wenig wie sonst irgend
ne philosophische Doktrin begründet." Eben-
wenig soll es zulässig sein, eine negativ-kritische
ufklärungsarbeit für die wesentliche Leistung
s Meisters zu halten. „Sokrates ist weder
dgültiger noch vorläufiger Skeptiker." Er
ll nicht intellektuell, sondern sittlich aufklären.
as ist die Grundtendenz seiner eigentlichen
bensarbeit. „Philosophieren ist dem Sokrates
tliche Arbeit an sich und anderen, und Philo-
phie ist ihm das Ganze seiner sittlichen Dia-
ktik." Unter dem Titel „das sokratische Evan-
lium" analysiert M. genauer dieses ethische
bensprogramm mitsamt seinen Voraussetzungen
d Konsequenzen. Die größte Schwierigkeit
macht der Satz vom Tugendwissen, der ganz intellektualistisch klingt. Nach M. müssen wir hier aber auch eine „praktische Tendenz" annehmen. „Der Satz ist ein eindringlicher Appell an das sittliche Nachdenken. Der einzige Weg, der zum vollkommenen Leben führen kann, ist ja nach Sokrates Überzeugung die sittliche Besinnung, wie sie aus ernster Selbsteinkehr entspringt. Die nächste greifbare Frucht dieses Nachdenkens aber ist ein „Wissen". Und dieses Wissen zu suchen, ist die Mahnung, die der sokratische Satz an die Menschen richtet, sie zu diesem Suchen zu bringen, die nächste und dringendste Absicht, die das sokratische „Philosophieren" verfolgt." Sehr bemerkenswert ist, daß M. von den überschwenglichen Vorstellungen über das Berufsbewußtsein und namentlich das Daimonion des Sokrates starke kritische Abstriche macht. An eine „außerordentliche Mission" habe der Meister nicht geglaubt, und die Wahl der Bezeichnung „Dämonisches" bekunde deutlich etwas von der Ironie, mit der er den „Nimbus des Wundermannes von sich fernzuhalten wußte". In dem Schlußteil des Werkes gibt M. noch eine historische Übersicht über die Fortbildung bezw. Umbildung der sokratischen Ideen bei Antisthenes, Plato, Aristoteles und der Stoa, also über die Sokratik im weitesten Sinne des Worts. Es ist zu bedauern, daß die Schicksale der Sokratik im Mittelalter und in der Neuzeit nur ganz flüchtig angedeutet werden. Wenigstens hätte die Parallele „Sokrates und Christus" eine sorgfältigere Behandlung verdient, zumal doch der Weise nach der neuen Auffassung mehr Prediger als eigentlicher Philosoph ist, also dem praktisch-religiösen Kulturkreis viel näher tritt. Für das letzte Fortwirken der Sokratestradition dürfte auch die noch nicht weit zurückliegende „neusokratische" Bewegung symptomatisch beachtenswert sein. (Vergl. vor allem H. Gomperz, Grundl. der neusokratischen Philosophie, 1897.) Das streng wissenschaftlich gerüstete Werk Maiers ist in einem geradezu glänzenden Stil geschrieben und kann darum auch jedem höherstrebenden Gebildeten bestens empfohlen werden. Dieses ins Praktisch-Ethische umgezeichnete Sokratesbild läßt den ohnehin schon volkstümlichsten Philosophen noch liebenswürdiger erscheinen, als je zuvor. Kowalewski, Königsberg.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Garbe, R.: Indien und das Christentum. Eine Untersuchung der religionsgeschichtlichen Zusammenhänge. Tübingen 1914, J. C. B. Mohr. (VIII, 301 S.) 6 M.

Die Grundlage dieses Ernst Windisch gewidmeten Buches bildet eine Reihe von Aufsätzen, die in den letzten Jahren in verschiedenen Zeitschriften, meist in der Deutschen Rundschau, veröffentlicht wurden. Nun sind sie mit zahlreichen Ergänzungen und einigen Berichtigungen zu einem einheitlichen Ganzen zusammengefaßt. Mehrere Kapitel sind neu geschrieben, andere sehr erheblich umgearbeitet worden. Infolge der erstmaligen Veröffentlichung in Artikelform erhielt der Verf. von Freunden und Kollegen, so vor allem von Nöldeke und Ernst Kuhn, allerlei Winke zu weiterer Behandlung des Stoffes. Die Erfolge der neuzeitlichen christlichen Mission sind ausgeschlossen, indem aber ein Abschnitt „Christliches in dem späteren Krischnaismus und anderen hinduistischen Sekten" (254ff.) eingeschoben wurde, hat der Verf. das Buch auch für in Indien wirkende christliche Missionare praktisch brauchbar gemacht. Somit kann man nicht sagen, daß das Buch, wie das sonst bei so manchen Publikationen unserer Zeit der Fall ist, überstürzt auf den Markt geworfen ist. Das Buch zerfällt in zwei Abschnitte: Indiens Einfluß auf das Christentum (12 ff.) und Christliche Einflüsse auf die indischen Religionen (128 ff.). Der erste zerfällt in die Unterabschnitte: Buddhistische Einflüsse auf das N. T.? (12), Der Physiologus und das christliche Fischsymbol (61), Buddhistische Einflüsse auf die apokryphen Evangelien (70), Buddhistische Einflüsse auf die christliche Legendenliteratur (80) 1. Placidus = St. Eustachius (86), 2. St. Christophorus (101), 3. Der Satan in der Gestalt des Heilands als Verführer (111), Buddhistische Einflüsse auf den christlichen Kultus (117). Der zweite Abschnitt enthält: Die ältesten Zeugnisse für das Christentum in Indien. Die Thomaslegende (128), Christliche Einflüsse auf die Entwicklung des Buddhismus (139), Christliches und angeblich Christliches im Mahābhārata mit Ausschluß des Bhagavadgīta. Die Entstehung des Krischnaismus (191), Die Bhavaradgīta und die Lehre von der Gottesliebe (228), Christliches in dem späteren Krischnaismus u. a. hinduistischen Sekten (254). Dazu kommen reichhaltige Nachträge (290), die nicht übersehen werden dürfen, und ein sehr reichhaltiges Register (295). — Die einleitenden und sonst gelegentlich eingestreuten methodischen Erörterungen zeugen von großer Umsicht und erwecken ohne weiteres für das Buch ein günstiges Vorurteil. Der Verf. sagt selbst, daß für Kap. 1 und 5 des ersten Abschnitts zurzeit noch keine Gewißheit, sondern nur Wahrscheinlichkeit, allerdings meist hohe, für wissenschaftliche Zwecke brauchbare, zu erzielen sei, daß wir uns in den übrigen Teilen des Buches auf festerem, wenn auch nicht durchweg ganz festem Boden befinden. Wie vorsichtig man sein muß, das beweisen die Ausführungen S. 193 ff. über das am Nordrande des Milchmeeres gelegene Idealland Schwetadvīpa. Garbe will darin eine Kunde über am Ufer des Balchasch-Sees gelegene Nestorianergemeinden finden. Ich möchte annehmen, daß das Milchmeer, das auch in der Alexanderlegende erwähnt wird, zu den Requisiten der mythischen Geographie gehört, wie sie schon seit dem Gilgamesch-Epos im Umlauf sind. Gerade der Götterberg Meru macht mich stutzig. Von dem Idealvolk der Serer am Rande des Ozeans fabelt schon Ktesias. Daß die jüdischen Legenden über das Land der zehn Stämme schon um 90 n. Chr. im Umlauf waren, lehrt die um diese Zeit erstandene Esra-Apokalypse (IV. Esra). Wie diese Vorstellungen zu den Indiern gekommen sind, das zu entscheiden fehlt mir jede Möglichkeit. Daß sie aber auf Kunde von mittelasiatischen Nestorianergemeinden zurückgehen, möchte ich für ausgeschlossen halten. Sie ist viel älter und kann auch sehr viel früher übermittelt sein. Daß Berührungen zwischen N. T. und Buddhismus vorliegen, halte ich nach den Ausführungen des Verf. für zweifellos. Weniger sicher scheint mir, daß das Christentum der empfangende Teil gewesen sei. Es steht doch den antiken Religionsvorstellungen so exklusiv gegenüber, es hat doch, auch wenn die Thomasgeschichte, wie mir der Verf. gegen Dahlmann erwiesen zu haben scheint, Legende ist und es vor Beginn des 3. Jahrhunderts Christen in Indien nicht gegeben hat, schon relativ früh energisch Mission im Osten getrieben, wofür doch auch das Manitum Beweis sein dürfte. Gerade die Entstehung dieser Religion, die bekanntlich aus der Reihe der christlichen Sekten zu streichen ist, ist ein Beweis dafür, wie das Christentum im östlichen West- und in Mittelasien die Geister erregt hat. Wenn einmal die Forschungen in Ostturkestan und sonst in Südwestchina, die bez. des Nestorianismus wie des Manichäismus so bedeutsame Aufschlüsse ergeben haben, abgeschlossen sein werden, dann werden wir hoffentlich auch über die vom Verf. aufgeworfene und mit dem besten zugänglichen Material so umsichtig behandelte Frage noch mehr Aufschluß gewinnen. Bis dahin sei ihm für seine gründliche und lehrreiche Arbeit wärmster Dank gesagt. Stocks, Kaltenkirchen.

Masaryk, Th. G., Prof.: Zur russischen Geschichts- und Religionsphilosophie. Soziale Skizzen. 2 Bde. Jena 1913, E. Dietrich (388 + 533 S.) 24 M.

Die Empfehlung, mit welcher dieses Buch usgeschickt wird „Ein grundlegendes Werk über as Slaventum" — sagt nicht zu viel. Das uch bietet viel mehr, als sein Titel erwarten ißt. Es ist gerade zur rechten Zeit erschienen, urz vor Ausbruch des großen Krieges, durch en es ein doppeltes Interesse gewonnen hat. as geistige und religiöse Leben unsrer andern egner ist uns einigermaßen bekannt. Aber ußland ist für die meisten unter uns ein un-ekanntes Land, innerlich noch mehr als äußer-ich. Nur ganz allmählich vermittelt die rus-sche Dichtung, früher Tolstoi, in der letzten eit immer mehr Dostojevsky, den Verkehr it dem russischen Geisteswesen. Das Werk soll enn auch hinauslaufen auf eine Darstellung ostojevskys. „Eigentlich ist das Ganze nur ostojevsky gewidmet. . . . Der erste Teil stellt ie geschichts- und religionsphilosophischen Lehren er Vorgänger und Nachfolger Dostojevskys erart zusammen, daß annähernd eine Geschichte er Entwicklung dieser Ideen hergestellt wird. . . . Der zweite Teil wird in der ersten Hälfte ie Geschichts- und Religionsphilosophie Dosto-evskys bringen. . . . Die zweite Hälfte soll en Zusammenhang Dostojevskys mit der rus-schen Literatur seit Puskin und mit der euro-äischen Literatur darstellen" (Vorwort S. I). as ist der Plan des großangelegten Werkes, on dem also in diesen beiden Bänden erst der ste Teil vorliegt. Wer Dostojevsky kennt, und war nicht nur „Schuld und Sühne", sondern uch die andern Romane, besonders „Die Brüder aramasoff", und nicht nur seine Romane, son-ern auch die literarischen und politischen chriften, der ist in der Tat überrascht, wie echt der Verfasser mit den Worten hat: „Die rbeit selbst wird den Beweis liefern, daß die nalyse Dostojevskys zum Studium Rußlands chtig gewählt ist." Das gilt besonders von emjenigen Teil des ersten Bandes, der in der egenwart ein besonderes Interesse in Anspruch ehmen kann, von der Darstellung des Slavo-hilentums und Panslavismus. Wer sich, wie er Referent, zunächst nach Dostojevskys poli-schen Schriften ein Bild von diesen Be-egungen gemacht hatte, der ist erstaunt, wie effend dieses Bild ist, wenn er Masaryks auf mfassenden Quellen beruhende Darstellung liest. as Werk beginnt mit einer „systematischen bersicht der geschichtlichen Entwicklung, durch elche zugleich auf die zu besprechenden Pro-leme aufmerksam gemacht wird." Da der Ver-sser seinen eigenen bekannten Standpunkt nergisch zur Geltung bringt, so muß man atürlich mit der Kritik lesen. Trotzdem liest man mit reicher Belehrung, und zwar auch als Theologe. Masaryk beschwert sich über den Mangel an theologischen Vorarbeiten. Er selbst hat aber viel zum Verständnis der religiösen Eigentümlichkeit des Slaventums beigetragen. Die religiöse Sanktionierung des Absolutismus (S. 24), Der Kaisaropapismus (S. 38), Der Roskol (S. 42), Die russische Aufklärung und ihr Ein-fluß auf die Reform Peters (S. 48 ff.), Die protestantischen Einflüsse, unter denen Peter ge-standen hat (S. 53), Der Einfluß der Freimaurer (S. 65), das alles wird gestreift oder besprochen. Für den, der die westeuropäische Geistesgeschichte kennt, ist es von höchstem Interesse, die Ein-flüsse, die hinüber- und herübergegangen sind, dargestellt zu finden. Wie ganz anders würdigt man heute Herders Urteil über Rußlands Zu-kunft (S. 62 u. 269). Man erfährt, was für eine Bedeutung auch für Rußland Voltaires Candide (S. 67) gehabt hat. Die Bedeutung Baaders nicht nur für die heilige Allianz, son-dern für das russische Geisteswesen überhaupt wird wenigen bekannt sein (S. 18). Und wie charakteristisch ist es doch, daß Kant und Fichte und die englischen Philosophen in Rußland nicht gewirkt haben, wohl aber Schelling, Hegel und Carlyle (S. 105—107. 109). Für den russischen Radikalismus ist Byron und besonders Feuer-bach von größter Bedeutung gewesen (S. 99 ff.). Der Einfluß von Feuerbach und überhaupt der Einfluß des deutschen Radikalismus kommt be-sonders im zweiten Bande zur Darstellung. Immer wird die Wechselwirkung zwischen gei-stigen, religiösen und politischen Tendenzen ver-folgt. Beispielsweise der Einfluß der Literatur auf die Stimmung des Heeres; mit welchen Empfindungen liest man heute die Bemerkung über den japanischen Krieg (S. 144). „Die ver-schiedensten Chraraktere suchen die „Idee" des Krieges zu erfassen, aber schließlich sagt einer der Offiziere . . . . Welcher Sinn? Die Haupt-sache ist eben, versteht ihr, es ist ohne Sinn, ohne jeden Sinn. . . ." Das interessanteste Ka-pitel des ersten Bandes ist, wie schon gesagt, über den Panslavismus. Daß er durchaus reli-giöse Motive hat, wird vollkommen klar. Sein Ideal ist die Vereinigung der orthodoxen Slaven, die Befreiung der Südslaven, die Eroberung Konstantinopels und die Errichtung des drei-armigen Kreuzes auf der Hagia Sophia (S. 270 ff.). Die Voraussetzung ist, daß die Russen allein die göttliche Wahrheit rein bewahrt haben, und daß Rußlands wahrer Glaube allein den Westen retten kann (S. 221 ff.). Rom ist juristisch ge-worden, und der Protestantismus hat mit der Aufklärung begonnen sich zu zersetzen, ein Pro-

zeß, der in der westeuropäischen Revolutionsbewegung zum Abschluß kommt (S. 225 ff.). Rußland dagegen hat mit dem orthodoxen Glauben seine Jugend, Frische und Volkskraft behalten (S. 222 ff.). Nicht ohne ernstliche Bedenken liest man, was auf S. 275 über die Bevölkerungsvermehrung der europäischen Staaten gesagt wird. Bei diesem Blick in die Zukunft sagt der Verfasser: „Wird dann noch der Dreibund existieren? Jedenfalls wird die Zahl seiner Einwohner zu denen der Tripelenterte viel ungünstiger sein, als gegenwärtig — wer an die physische Macht als ausschlaggebend im Völkerleben glaubt, mag sich mit diesen Berechnungen trösten oder ängstigen.“ „Der Westen fault“ (S. 270. 278). Dagegen „die Russen sind das ersehnte, frische, unverdorbene Volk, das die Kulturarbeit weiter mit ungeschwächten Kräften fortsetzen kann“ (S. 277). Diese Kraft, die Europa vor der drohenden Revolution zu retten bestimmt ist, liegt nun nicht nur im orthodoxen Glauben, sondern auch im russischen Agrarkommunismus. „Im Mir haben sie ein Mittel gegen die Proletarisierung der Massen gesehen und setzten derart auf den Mir gegen den französischen Sozialismus ihre agrarischen Hoffnungen auf eine ungestörte Entwicklung Rußlands“ (S. 285). — Die Erwartungen, welche hiermit erregt werden, werden freilich sehr enttäuscht, wenn man im zweiten Bande die Darstellung der russischen Revolutionsbewegung liest. Er beginnt mit Bakunin, der hinter allen europäischen Revolutionen von 1848—1871 gestanden hat, stellt den russischen Anarchismus, Nihilismus, Sozialismus und Liberalismus dar. Immer wird der Zusammenhang mit der Philosophie des Westens und mit der russischen Mystik, die religiösen und antireligiösen Motive, der Gegensatz der Demokratie und Theokratie verfolgt. Sehr stark tritt der Einfluß von Marx, Hegel und Feuerbach hervor. Dies alles wird mit reicher Literaturkenntnis dargestellt. Der Verfasser behält beständig die religiösen Probleme, welche im Hintergrunde liegen, im Auge. Es ist nicht möglich, in einer Anzeige auf den reichen Inhalt des Bandes einzugehen. Wer sich für diese Bewegungen interessiert, muß auf das Studium des Buches selbst verwiesen werden. Leider ist die stilistische Kunst des Verfassers, wie er selbst im Vorwort eingesteht, nicht sehr groß. Das gilt in bezug auf die Anlage des Ganzen; sie ist nicht durchsichtig. Das reiche Material, welches der Verfasser mitteilt, müßte für den Leser etwas mehr gesichtet sein. Man wird überschüttet mit einer Fülle von Einzelheiten, mit Namen und literarischen Mitteilungen, so daß der Gesamteindruck unruhig und da Einzelbild nicht immer ganz und klar ist. Abe diese Ausstellungen können ebensowenig wie di Vorbehalte gegenüber dem Standpunkt und der Urteil des Verfassers die Dankbarkeit für da Gebotene beeinträchtigen. Dem militärischen un politischen Kampfe mit Rußland wird eine gei stige Auseinandersetzung folgen: eine eigenartig und in vielen Beziehungen fremdartige Ge dankenwelt tritt uns gegenüber. Durch un durch religiös gestimmt und doch radikal. Ei passiver, leidensseliger, weicher, zu Mystik ge neigter Volkscharakter, der doch dämonisch Züge eines revolutionären Geistes an sich träg Wer diese Welt kennen lernen und sich auf di Auseinandersetzung mit ihr vorbereiten will, de findet an diesem Buch einen Führer, desse Sachkunde nicht zu bezweifeln ist, wenn ma auch seinem Urteil im ganzen und im einzelne nicht immer zustimmen kann.

Lütgert, Halle a. S.

Theologie.

Theologische Arbeiten aus dem Rheinische wissenschaftlichen Predigerverein. Hrsg. vo Prof. D. Simons. Neue Folge. 14. u. 15 Heft. Tübingen 1913. 1914, J. C. B. Mohr (IV, 136 u. IV, 143 S.) 6 M. u. 6,40 M.

Wieder, wie schon in manchen frühere Jahren, liegt der Schwerpunkt der Hefte i rheinisch-kirchengeschichtlichen Arbeiten, wiede legt die Bibliographie am Schlusse jedes Hefte von dem schriftstellerischen Eifer der rheinische Geistlichkeit ein rühmliches Zeugnis ab. Di Hefte ersetzen so in gewisser Weise für Rhein land das, was wir Westfalen an unserm Jahr buch für Westfälische Kirchengeschichte haben Der einzige nicht geschichtliche Beitrag in Heft 1 ist Staudtes: Die theologische Erkenntnismethod nach katholischen und evangelischen Grundsätzen eine gründliche und fruchtbare Untersuchung; i Heft 15: Hans Girkons Darstellung und Kritil des religiösen Illusionsbegriffes bei Ludwig Feuerbach, eine fesselnde Arbeit. In beide Heften behandeln Hollweg und Simons de niederrheinischen Reformator J. Schumacher, ge nannt Badies, im 14. H. Müller die deutsch holländische Theologenkonferenz 1868—1872, in 15. Heft P. Bockmühl den früheren Minoriter Joh. Meynertzhagen, jenen Westfalen, der a dem Reformationsversuch am Niederrhein unte Hermann von Wied als „Diener der Kirchen zu Bonn“ Anteil hatte und ebenso an der Ab fassung des von etwa 1530—1563 wiederhol erschienenen Buches des Cölner Buchdruckers

ınt von Aich „Des evangelischen Bürgers andbüchlein", eine evangel. Umarbeitung der hrift des westfälischen Franziskaners und olkspredigers Theodor Coelde (1435—1515); :chivrat Dr. Roth behandelt den Johannes zu ege, Verfechter der katholischen Sache in der reiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Ed. Simons dlich die rheinisch-westfälische Kirchenordnung ıd das — ihr entgegengesetzte — Kirchenideal iedrich Wilhelms IV. Dieser schöne Aufsatz ist ınn wohl der „aktuellste" unter all dem ıten, das die beiden Hefte bieten.

Nelle, Hamm.

heologischer Jahresbericht. Hrsg. von Prof. Dr. G. Krüger und Prof. Dr. M. Schian, Gießen. Bd. XXXII. 1912. Leipzig 1914. 1916, M. Heinsius.

Abtlg. IV. **Kirchengeschichte.** Bearbeitet von Preuschen, Krüger, Schmeidler, Hermelink, O. Clemen, Köhler, Völker, Schian, Zscharnack, Göbel, Werner. (X, 624 S.) 27,80 M.

Kriegszeit! Die erste Hälfte erschien im ımmer 1914, die zweite ist soeben, also nach ei Jahren, herausgegeben. Eine Notiz, S. 792, merkt zum Kapitel „KG. 1648—1815", daß n ihren beiden Bearbeitern der eine, Dr. Göbel, fort bei Kriegsausbruch, der andere, Lic. Zscharıck, im Sommer 1915 eingezogen worden sei. dauerlich bleibt die Verspätung des Abschlusses ch so. — Die Abteilung selbst zeigt noch nicht ıen Verkürzungsprozeß, der vom Jahrgang 33 nötig geworden ist: 623 S. stehen 638 S. im rbereich gegenüber. So ausführliche Referate e etwa die zur Reformationsgeschichte von Clemen und Köhler, die man doch nur mit ßem Dank genießt, oder gar der auch als l.[1]) erschienene Einzelbericht über die „Neuen eologischen Enzyklopädien" von J. Werner, in m eine ganz gewaltige Arbeitsleistung steckt, ıd dann eben unmöglich. Unter den Mitbeitern ist nur eine Veränderung zu verzeichın: für die KG. des Mittelalters ist an Stelle n D. G. Ficker als zweiter Berichterstatter der ivatdoz. Dr. B. Schmeidler, Leipzig, eingetreten. e schon früher tätigen Mitarbeiter des Ausıdes haben auch dieses Jahr ihre Berichte igesteuert. Das schon früher häufig benutzte lfsmittel, an Stelle einer Besprechung eine rz kennzeichnende Bemerkung in die Bibliographie aufzunehmen, ist vielfach weitergehandhabt; die Einstellung desselben Buches unter die verschiedensten Rubriken, auch sonstige Verweise auf frühere Berichterstattung sind namentlich bei Lic. Zscharnack (trotz des Krieges! s. o.) sehr genau durchgeführt; nicht für glücklich halte ich die von ihm getroffene Neuerung, auch bei den Verweisen auf frühere Besprechungen jedesmal den Verfasser-Namen in Fettdruck zu bringen: Fettdruck in der Bibliographie läßt eben sofort in dem betr. Abschnitt auch die Besprechung suchen. Die Besprechungen anderer Literaturblätter sind in den meisten Fällen genannt; hier sind es wieder Lic. Zscharnack, aber auch D. Köhler, die auch für die in früheren Jahrgängen besprochenen Bücher wichtigere neuere Besprechungen nachtragen. Die bibliographischen Notizen sind, wie immer, sehr umfangreich. Doppelbesprechungen sind mir mehrfach aufgefallen, sowohl da, wo mehrere Mitarbeiter in einer Abteilung zusammenwirken, als auch innerhalb verschiedener Abteilungen. — Einzelbemerkungen: (S. 8:) Daß W. B. Smith's, des Rufers im Streit um die Geschichtlichkeit Jesu, Aufstellungen als „unwissenschaftliches Gefasel" gekennzeichnet werden, ist doch hart. (S. 12 f. 23 f.:) Neue Lösungsversuche für das Rätsel der Oden Salomos. Waren es ursprünglich kultische Lieder, etwa Tauflieder? (S. 31:) „Wir werden in der Frage des vorchristlichen Kirchen- und Verfassungsproblems nicht vorwärts kommen, wenn wir nicht die jüdische Verfassung für das Urchristentum heranziehen. Selbst das Apostolat hat seine Parallele in der jüdischen Mission." (S. 40:) Das Decretum Gelasianum ist eine gelehrte Privatarbeit aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, in Norditalien entstanden. Damit schwindet auch die Damasus-Synode von 382. (S. 97:) „Der Tag zu Tribur stellt nicht eine einseitige Niederlage des Königs Heinrich IV. dar, vielmehr eine Einigung zwischen dem Papst und dem König gegen die ihnen beiden unbequeme fürstliche Opposition. Nachher hat Gregor VII. infolge glänzenderer Anerbieten der Fürsten einseitig die Abmachung gebrochen; er zeigt sich schon hier als schwankender und unzuverlässiger Politiker." (S. 99:) Im Streit mit Heinrich dem Löwen erweist sich der Kaiser durchaus als die sittlich überlegene Persönlichkeit; nur im Interesse des Reiches und durch den brutalen Egoismus der Welfen genötigt, ist er gegen ihn vorgegangen. (S. 133:) Schon Thomas v. Aquino erklärt [vom Standpunkt des Aristotelismus aus] die Theologie für eine „Subalternwissenschaft", die die Prinzipien einer echten Wissenschaft voraussetze, ohne sie selbst zu „wissen". (S. 137:) Die Pfeiffersche

[1]) J. Werner, Die neuen theologischen Enzyopädien. Leipzig 1916, M. Heinsius. (52 S.) M. [Besprochen sind, neben den nordamerikaıchen, französischen und dänischen Sammelrken, auf deutschem Boden das Staatslexikon ıd das Kirchliche Handlexikon (beide Freiburg Br., Herder), die HRE.[3] und die RGG.]

Edition der „Theologia deutsch" ist völlig willkürlich. Der Text des ersten Lutherschen Druckes von 1516 stellt wahrscheinlich die ursprüngliche Form des Traktats dar. (S. 163:) In dem Volksbuch von Faust verrät sich nicht im geringsten protestantisch-lutherischer Geist; gewiß ist der älteste Faust Luther, aber nicht der protestantische, sondern der katholische, d. h. der der katholischen Polemik des 16. Jahrhunderts, also ein Vorläufer auch von Denifles Luther. (S. 164:) Grimmelshausen ist spätestens 1649 in Einsiedeln konvertiert. (S. 174:) Luther verbrannte deshalb am 10. Dez. 1520 die Bulle, weil er sie am 10. Oktober erhalten hatte, und somit die zum Widerruf gestellte Frist gerade am 9. Dez. abgelaufen war. (S. 174:) Die Stellung des Dominikanerordens gegen Luther ergibt „das Bild einer planmäßigen und rücksichtslosen Verfolgung des Irrlehrers, vom Tage des Thesenanschlages an bis zu seiner und seines fürstlichen Beschützers Verdammung durch die Bulle ‚Decet Romanum'! (S. 178:) Für Wallenstein galt es, dem Deutschen Reiche und damit den evang. Ständen Frieden auf einer solchen Grundlage zu gewähren, daß sie aufhörten, im Auslande Hilfe zu suchen. Er erstrebte Versöhnung, Gleichberechtigung der Bekenntnisse und Libertät. Sein Gedanke war national, mehr als die Anhängerschaft der Protestanten an Gustav Adolf. (S. 179:) Dietrich von Falkenberg hat Magdeburg durch Vernichtung unbrauchbar machen wollen, analog dem Brande Moskaus durch Rostopschin. (S. 182:) Eine Hinneigung des kaiserlichen Generals Lazarus v. Schwendi zum Protestantismus scheint nicht mehr behauptet werden zu können. (S. 191:) Zur Beurteilung des Totschlages, den „Meister Peter Barbier" an seinem Schwiegersohn verübte, ist — darauf möchte ich hier hinweisen — nicht nur Luthers Entschuldigung heranzuziehen, sondern nicht minder, wie milde der Rat der Stadt den Fall beurteilt hat: Meister Peter hat sehr bald nach Wittenberg zurückkehren dürfen. (S. 200:) Der Gedanke einer kirchlichen Gemeindevertretung ist sicher nicht calvinisch; bei Calvin sind die leitenden Organe Vertreter Gottes gegenüber der Gemeinde. Auch Zwingli hat jenen Gedanken nicht; wohl aber ist er lutherisch. (S. 208:) „Kein Historiker wird zugeben, daß Grisars Lutherbiographie eine „großzügige", „glänzende" und „solide" Arbeit sei, die historische Fragen wirklich historisch behandle. Im Aufbau umgeordnet, dem ersten Konzept kaum entwachsen, in der Quellenkritik flüchtig und historisch ungeschult, in der psychologischen Analyse flach und ärmlich, kann sie nicht beanspruchen, von Historikern als eine wertvolle Bereicherung unserer Literatur von Luther ane[...] kannt zu werden." Grisar selbst schreibt: „D[...] Dogma versichert den Katholiken, daß Luth[...] diese und jene falsche Glaubenslehre aufstellt[...] woraus folgt, daß er Gottesgesandter nicht sei[...] konnte." (S. 209:) „Luther ließ die Thesen v[...] dem 31. Okt. 1517 in Wittenberg in beschränkt[...] Aufl. drucken, schlug ein Exemplar am Vorabend[...] von Allerheiligen an, verteilte ferner einig[...] wenige an Gelehrte in und um Wittenber[...] behielt die übrigen aber zu seiner Verfügun[...] um sie, je nach dem Urteil der Sachgenosse[...] entweder zurückzuhalten oder in weitere Krei[...] dringen zu lassen." (S. 211:) Luther hat die No[...] lüge nicht unbedingt verworfen, aber sie au[...] nicht ohne jede Einschränkung erlaubt, vielmeh[...] nur dann, wenn der beabsichtigte Zweck d[...] eigene Wohl oder das des Nächsten ist und i[...] Falle einer wahrheitsgetreuen Aussage die schwe[...] sten Schädigungen zu befürchten sind. Neben i[...] kennt L. die rückhaltlose Wahrheitsaussage un[...] stellt die Wirkung Gott anheim. (S. 218:) I[...] die Quittierung des Militärdienstes vor d[...] Schlacht durch Martin von Tours deswege[...] wirklich keine „Pflichtverletzung", weil „von de[...] schweizerischen protestantischen Religiös-Soziale[...] viele ganz genau so handeln würden"? (S. 230[...] Es kann als abschließend erwiesen gelten, da[...] die ultramontane These, der österreichische Ad[...] habe nur aus Lüsternheit nach dem Kirchengu[...] der Lehre Luthers sich zugewendet, jeder ta[...] sächlichen Begründung entbehrt. (S. 235:) „Ketz[...] rei hat zum Vater den Abfall, zur Mutter di[...] Auflehnung, und löst jede bürgerliche Ordnun[...] auf." (S. 249:) Ernsthaft wird es kaum mehr b[...] stritten werden können, daß Jetzer der allei[...] Schuldige im Kloster war; beim Prozeßverfahre[...] aber ist der Berner Rat der Hauptschuldige, de[...] in dieser Sache zeigte, was er sich alles erlaube[...] durfte. (S. 300:) Witkowskis Urteil über di[...] Entwicklung unsrer deutschen Literatur seit 1880[...] „Ein Irren im Dunkel, nur von der Vergangen[...] heit trügerisch erhellt, von den Funden stärkere[...] Talente für Augenblicke überstrahlt." (S. 323[...] Neu ist, daß Comte durch Förderung der Herr[...] schaftsgelüste des Jesuitenordens die Waffen[...] brüderschaft der Gesellschaft Jesu bei der Ver[...] wirklichung seines positivistischen Gesellschafts[...] ideals zu erlangen hoffte. (S. 422:) „Offenbarung[...] ist für Lessing wie für seine ganze Generation nu[...] die inspirierte Buchoffenbarung. (S. 525:) Abge[...] sehen von dem Opfermut der Böhmischen Brüde[...] verdankt gerade den deutsch-evangelischen An[...] siedlern der Protestantismus in Polen im 18te[...] Jahrhundert seine Wiederherstellung. (S. 598[...] [Schlußurteil von J. Werner über die neuere[...]

eologischen Enzyklopädien] „Es erfüllt uns mit enugtuung, daß wir Deutschen, die wir mit r HRE. und dem Wetzer und Welteschen KL., as die solide wenn auch etwas schwerfällige elehrsamkeit betrifft, bisher an der Spitze stan-n, nun im KHL. und RGG. auch die besten odernen, praktisch gestalteten und doch zugleich it wissenschaftlichen Nachschlagewerke gebracht iben." — Druckfehler: S. 35 Z. 7 v. o. füge nzu: scheint; S. 40 Z. 21 v. o. setze hinter Hor-isdas die Schlußklammer; S. 301 S. 7 v. u. lies LBr. st. ThLBl.: S. 302 Z. 1 v. u. lies Gaß st. ß. — Die S. 24 angekündigte Besprechung des ufsatzes von H. Jordan fehlt S. 25 ff.; vgl. S. 140 vell, „Leoninische Verse". S. 364 wird Höber, niversitäts- und Hochschulwesen besprochen, aber der Bibliographie nicht angekündigt.

Jordan, Wittenberg.

heologischer Jahresbericht. 1913. Hrsg. von Prof. Dr. G. Krüger und Prof. Dr. M. Schian, Gießen. Tübingen 1916, J. C. B. Mohr. VI. **Praktische Theologie.** Bearbeitet von C. Hachmeister, P. Glaue, M. Schian, J. Böhmer, W. Burger, F. Keller, F. Giese. (94 S.) 5,80 M.

Kriegseinwirkungen auch hier: Von Jahrgang 13 fehlten noch zwei Abteilungen, und es ist mmer 1916. Auch die hier vorliegende Abtlg., ide 1915 erschienen, aber wie es scheint, in zelnen Beiträgen noch vor Kriegsausbruch schrieben, und bisher in der Hoffnung auf das scheinen weiterer Abteilungen zurückgestellt, ot nicht ganz das alte Bild. Der Bericht über katholische Mission fehlt ganz; der über th. Vereinswesen und Liebestätigkeit bringt r bibliographische Notizen, nicht Besprechungen. e Mitarbeiter für EvRU. und für Kirchliches reinswesen haben gewechselt: dort ist Dr. M. nian, Gießen, hier Pfr. Lic. Dr. J. Böhmer, sleben, eingetreten; der Abschnitt „Kirchen-ht" ist von Pfr. Dr. F. Giese, Frankfurt a. M., chrieben. Die leider nötig gewordene Be-ränkung des Raumes ist gerade bei diesem nde, der immer schon etwas stiefmütterlich andelt worden ist, ganz gewaltig groß: statt S. — 1912 — beanspruchen die ersten, ledig- die evang. Literatur behandelnden Kapitel r noch 70 S.; der Abschnitt „Kirchenrecht" um-t statt 32 S. nur 8 S. Die darin liegende wierigkeit hat der Bericht über den EvRU. ch kurze Anmerkungen in den bibliographi-n Angaben etwas gemildert. Im ganzen oen jedenfalls alle Mitarbeiter ihr Möglichstes eistet, auf dem beschränkten Raum noch gut uchbares für den zu geben, der sich über die uerscheinungen auf diesem oder jenem Gebiete kurz unterrichten will. Besprechungen in anderen Zeitschriften scheinen überhaupt nicht mehr vermerkt zu werden. (Eine Ausnahme bildet nur in etwa der Abschnitt „Kirchenrecht".) Nicht aber dürfte bei Neuauflagen der Hinweis auf die s. Z. erfolgte Besprechung im JB. fehlen. Doppelbesprechung: Witt S. 122 f. 158. Eigenartig berührt der zweimalige Druckfehler S. 109 „Logik" st. „Topik"; rätselhaft ist das Wort „tubav" S. 166 Z. 3 v. u. Jordan, Wittenberg.

Daxer, G., D.Dr., Prof., Pozsony-Preßburg: **Die Bergpredigt und der Krieg.** Leipzig 1916, Krüger & Co. (61 S.) 1 M.

In etwas breiter Weise werden bekannte Gedankengänge entwickelt. „Es ist keine gesetzlich-kasuistische Ethik, die Jesus in der Bergpredigt seinen Jüngern darlegte, sondern die Begründung einer neuen Sittlichkeit, der Sittlichkeit des Reiches Gottes, die in einer Grundrichtung des Innern, in einer Gesinnung des Herzens besteht." Die Ausführungen dringen nicht ganz in die Tiefe. Schuld daran trägt die an der Oberfläche bleibende Anschauung, an der soviele literarische Erscheinungen dieser Zeit kranken, daß das Wesen des Volkes sich in den Gegensatz von Obrigkeit und Untertan einspannen lasse. Zwar läßt sich nachweisen, daß die Regierung als Trägerin der Rechtshoheit nicht unter Jesu Gebote in der Bergrede fällt, doch kann aus der Gehorsamspflicht des einzelnen Bürgers gegenüber den Entschließungen der Staatsgewalt das innere Recht des Christen zum Krieg nie restlos abgeleitet werden. Die Entscheidung liegt in der Tatsache, daß dieser Krieg den Beruf Deutschlands als eines Volkes in Frage stellt, daß die sittlichen Güter und Aufgaben, die Gott uns anvertraut hat, gefährdet sind. Das deutsche Volk ist eine sittliche Größe mit sittlichen Aufgaben; seinen Bestand zu retten, seine Stärke zu wahren, ist nicht ein Frondienst, den der Christ nur dem Zwange weichend widerwillig leistet, sondern eine sittliche Pflicht, deren Erfüllung er als Gottesdienst wertet. Solange dieser innerste Zusammenhang zwischen Volksleben und Christenglauben nicht in aller Klarheit aufgedeckt wird, bleibt die Notwendigkeit des Krieges und seine sittliche Art ein nicht ganz ausgedeutetes Geheimnis. Plate, Gelsenkirchen.

Fehly, E., P., Hannover: **Der Krieg und die Bibel.** Ein Vortrag aus dem Anfang des zweiten Kriegsjahres. Hannover 1916, H. Feesche. (29 S.) 0,40 M.

Ein kurzer Gang durch die Fragen, welche dieser Krieg dem Christen stellt; zwar kein tieferes Eingehen auf manche schwerwiegende Be-

denken und Zweifel, die bei F.s glatten Lösungen kaum gestreift werden, aber doch ein lohnender Überblick, der die großen Schwierigkeiten dieser Zeit für Herz und Verstand des Christen ahnen läßt und zugleich die Wege zu weisen versucht, auf denen er aus dem Wirrsal der auf ihn einstürmenden Gedanken zu befriedigenden Ergebnissen gelangen kann. Plate, Gelsenkirchen.

Gereke, K.: Wir Deutschen im Kampfe um die Ideale. Gegen Prof. D. Baumgartens-Kiel „Bergpredigt und Krieg". Braunschweig 1916, H. Wollermann. (36 S.) 0,50 M.

Die Veranlassung zu dieser Schrift ist im Untertitel angegeben. G. beurteilt B.s Vortrag als einen Beweis, daß dieser Jesus nicht in der ganzen Tiefe seines Wesens verstanden habe; er selbst möchte nun durch seine Arbeit dem Volk und besonders den Soldaten ihr gutes christliches Gewissen in diesem Kriege retten. Seine Gedanken entwickelt er in der Form einer Unterredung zweier Männer, eines atheistischen Anarchisten und eines Pfarrers. Überall wird gezeigt, daß der überragende Geist Jesu siegen muß, daß die Ideale unseres Glaubens jedem Ansturm standhalten. Das abschließende Urteil ist erst dann möglich, wenn die in Aussicht gestellten weiteren Beiträge vorliegen. Dies erste Heft ist gedacht als Einleitungsgespräch, dem noch weitere Auseinandersetzungen folgen sollen.

Plate, Gelsenkirchen.

Hilpert, G. D., Prof. u. Kons.-Rat, Rostock: Der Weltkrieg und Gottes Weltregierung. Schwerin 1916, F. Bahn. (44 S.) 0,50 M.

Die hohen Erwartungen, mit denen man an das Heft herantritt, werden vollauf erfüllt. H. bewährt hier sich wiederum als ein Meister in der Verteidigung unseres Glaubens vor dem zweifelnden und fragenden Verstand. Wissenschaftliche Gründlichkeit verbindet sich mit der Gabe, die Ergebnisse in klarer und anschaulicher Weise dem Leser zu bieten. Was viele gut gemeinte und mit Eifer geschriebene apologetische Arbeiten vermissen lassen, die systematische Durchdringung des Stoffes, ist ein besonderer Vorzug dieser Schrift. H. versucht nicht, irgend welche Verstandesbedenken durch zwingende Beweise zu widerlegen, als ob etwa dadurch selbst im Falle des Gelingens der Gegner unseres Glaubens für Christus gewonnen werden könnte. Sein Bemühen geht vielmehr dahin, unter dem durch die Zeitverhältnisse gegebenen Gesichtspunkt den Christenglauben in straff systematischer Form zu bieten und die Ausführungen nicht zu einem Beweise, sondern zu einem Bezeugen der Wahrheit zu gestalten. Wer in seinem Glauben durch die Rätsel des Krieges wankend geworden ist, aber seiner wieder froh und gewiß werde möchte, greife zu dieser Schrift. Er wird si durch die Zweifel zu dem mutigen Dennoch de Glaubens hindurchringen. Plate, Gelsenkirche

Zur Weltanschauung der Gegenwar

Breit, Th., Divisionspfr.: Tod, wo ist dei Stachel? Auf Grund einer Feldpredigt i den Vogesen. München 1915, P. Mülle (23 S.) 0,50 M.

Der im Felde weilende Divisionspfarrer Bre hat eine Feldpredigt zu diesem Heft für „di sorgenden, hoffenden, betenden, traurigen, ve zweifelnden Angehörigen" der Krieger erweite und eine Fülle von vortrefflichen Gedanken i warmherziger und klarer Darstellung gebote Der Verfasser weist immer wieder darauf hi daß uns die Not des Krieges zu Jesus füh und daß wir im Leid frei werden sollen vo uns selbst. Einzelne Schilderungen eigener E lebnisse im Schützengraben lassen tiefe Blick tun in die Herzen der gottesfürchtigen Kriege und in die Verklärung der durch Leid geprüfte Angehörigen der Gefallenen. Breit sieht zwa noch nicht eine Wiedergeburt des deutschen Volke heraufziehen, aber er verkennt auch nicht de großen Segen, den der Krieg auf unser Hee und Volk ausgeübt hat. Es ist eine Trostschrif aus der manches traurige Gemüt reichen Sege schöpfen kann. Falke, Wernigerode.

Hans, Julius: Die Unsterblichkeitsfrage. Dre Vorträge. Augsburg 1915, Gebrüder Reiche (46 S.) 0,75 M.

Diese apologetische Schrift gehört zu de besten, die es über diese wichtigste aller Frage über die Unsterblichkeitsfrage, gibt. Der Ver fasser versteht es in den drei Vorträgen: Ver breitung und Form des Unsterblichkeitsglauben sein Wesen und Inhalt, sein Grund und Wer in äußerst klarer, nüchterner, volkstümlicher un leicht verständlicher Art, aber auf Grund gründ licher, das ganze hierher gehörige Material be herrschender Arbeit dieses Problem zu behan deln. Von vornherein gesteht er, die Tatsach des Jenseits nicht beweisen zu können, aber e weist auch nach, daß die Leugner des Jenseit ihre eigene Auffassung ebenfalls nicht zu be weisen vermögen. Mit Recht sagt er, daß ma religiöse Dinge überhaupt nicht beweisen könne sie sind Sache der Überzeugung, und diese letzter hängt mit der Weltanschauung zusammen, au der man steht. Die innere Überzeugung vo dem eigenen Fortleben nach dem Tode ist i der persönlichen Gemeinschaft mit Gott ver ankert, mit dem Gott, der sich in Christo al

nsern Vater offenbart hat. Die Darstellung ller Vorwürfe gegen den Jenseitsglauben und ller Gründe für denselben ist so klar, so nüch-rn und überzeugend, daß ich das obige Urteil och einmal wiederhole, diese Schrift gehört zu en besten apologetischen Schriften über das nsterblichkeitsproblem und kann gerade in unsrer riegszeit vielen Zweiflern und traurigen Men-hen große Dienste leisten. Falke, Wernigerode.

alther, Th.: Heilige Gluten auf dem Altar des deutschen Hauses. Leipzig 1915, O. Mutze. (VIII, 112 S.) 3 M.

Der Verfasser, anscheinend ein Volksschul-hrer, nach seinen eigenen Andeutungen mehr-ch strafversetzt, ist ein Vertreter des Seelen-anderungs-Glaubens, ein begeisterter Anhänger s Okkultismus, des Spiritismus und der heosophie. Er nennt sein Buch „eine Liebes-abe an unser deutsches Heer und eine Tröstung ir die Hinterbliebenen der gefallenen Helden", nd hofft, daß die Krieger nach dem Frieden uf dem Fundament der Seelenwanderungs-heorie „die neuen Tempel bauen helfen." „Ich ertraue, daß eben die Männer von da draußen jener Kirche, welche jesuitische Seelsorge in azaretten duldet und sie einem Traub unter-gt, ein Wort ehrlicher Auseinandersetzung reden erden, so ähnlich wie das jenes Heiligen: Brechet esen Tempel ab, und in drei Tagen werden ir den alten wieder aufbauen." Nach dem rieden wird der Seelenwanderungsglaube auch ine besonderen Kultusformen annehmen: Sonnen- und Mondkult — Seelenkult im edel-en Sinne des Wortes." — Die Lektüre dieses uches mit jener altbrahmanisch-buddhistischen eltanschauung hat mich doch wieder belehrt, ß der Weltkrieg noch lange nicht den Nebel r Schwarmgeister vertrieben hat. Nach dem riege werden anscheinend noch wunderbarere lasen aus diesen unterirdischen Sümpfen auf-eigen. Seien wir auf der Hut! Nach dem riege wird die Geisterschlacht um die Volks-ele beginnen und vielleicht kaum geahnte For-en annehmen. Sind auch Auslassungen, wie e obigen, nicht ernst zu nehmen, so sind sie och ein Zeichen einer Weltanschauung, welche h ausdehnen will. Die gesunde und vertiefte römmigkeit unseres Volkes wird sie hoffentlich rückweisen. Falke, Wernigerode.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

oberg, G., D. Prof., Freiburg i. Br.: Katechismus der biblischen Hermeneutik. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (VIII, 45 S.) 1 M.

„Dieser Katechismus soll Sachgelehrten keine Aufklärung bieten, sondern den Studierenden die notwendigsten Kenntnisse der biblischen Hermeneutik vermitteln." Nach Aufzählung der einschlägigen Literatur (ausschließlich katholischer Herkunft) wird in der Einleitung zuerst Begriff und Notwendigkeit der biblischen Hermeneutik erörtert, dann ein Überblick über ihre Geschichte und ihre Einteilung: theologische und allgemeine Hermeneutik, gegeben. Dementsprechend zerfällt das Buch in zwei Teile mit den eben genannten Überschriften. Bei der theologischen Hermeneutik wird im ersten Kapitel der Sinn der Heiligen Schrift (Wortsinn, Sachsinn und Einleitung der Typen des Alten Testaments), im zweiten die Inspiration mit ihren Folgerungen (Irrtumslosigkeit, Widerspruchslosigkeit, Heilige Schrift und kirchliches Lehramt, sensus accommodatus) erörtert. In der allgemeinen Hermeneutik wird die sprachliche Auslegung, die wichtigsten Tropen in der Heiligen Schrift, ihre historische und ihre technische Auslegung erörtert. — Die biblische Hermeneutik ist die systematische Darstellung der Regeln, nach denen der Sinn der Heiligen Schrift erforscht werden muß. Die einschlägigen Väterstellen sind im Urtext dargeboten. Das Buch ist entschieden für katholische Studenten ein sehr brauchbares Lernbuch. Auch wir würden aus dem Buch eines katholischen Autors etwas lernen können und wollen; aber es ist bedauerlich, daß wir so gar nicht in die Probleme hineingeführt werden, sondern uns einfach mit der Entscheidung der Kirche zu begnügen haben. Bez. Gen. 1—3, dieses so schwierigen Themas, wird einfach die Entscheidung der Bibelkommission vom 30. Mai 1909 mitgeteilt. Das ist kennzeichnend für den beiderseitigen Standpunkt: der evangelische Christ erkämpft es sich, der katholische beruhigt sich. Das Wegzeigen vermissen wir schmerzlich bei dem Buche.

Stocks, Kaltenkirchen.

Kittel, Rud., Prof., Leipzig: Geschichte des Volkes Israel. I. Bd.: Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum Tode Josuas. 3. Aufl. Gotha 1916, F. A. Perthes. (XVI, 696 S.) 18 M.

Daß bei dem ersten starken Bande von Kittels Geschichte des Volkes Israel, nachdem er erst 1912 in zweiter Auflage erschienen war, schon wieder eine neue Auflage sich nötig machte, ist als ein wohlverdienter Erfolg zu betrachten. Denn das abermalige Studium dieses Buches konnte mich nur wieder zu dem Urteil führen: Es beruht auf einer gewaltigen Arbeit. Was

den Band aber so umfangreich gemacht hat, sind hauptsächlich folgende Umstände. Ganz mit Recht wird zuerst der weite Hintergrund, auf dem sich die Geschichte Israels abgespielt hat, in geographischer, naturkundlicher und ethnologischer Hinsicht mit Verwertung aller neuesten Ausgrabungen und sonstigen Forschungen voll ausgezeichnet. Mit dem gleichen Recht wird auch die literarische Kritik der Quellen auf eingehende Weise durchgeführt. Denn dies ist nicht nur um der Sache willen wichtig, sondern es bekommen auch die nicht theologisch ausgebildeten Historiker auf diese Weise einen Einblick in die Geschichte und den ganzen Aufbau dieser grundlegenden Untersuchungen. Viel Raum wird weiter auch dafür in Anspruch genommen, daß bei den einzelnen Perioden — die Geschichte der Patriarchen, die mosaische Zeit und die Zeit der Eroberung Kanaans — allemal erst die einzelnen Quellenströme ausgeschöpft und dann hinterher eine positiv aufbauende Geschichtsdarstellung versucht wird. Bei allen diesen Untersuchungen kommt der Verf. sehr oft zu den auch mir richtig scheinenden Urteilen. Doch kann ich leider nicht stets ihm beistimmen. Ich greife den einen und anderen wichtigeren Fall, wo ich von seiner Darstellung abweichen muß, heraus. In bezug auf die geschichtliche Wirklichkeit der Patriarchen kommt sein Urteil über „gewisse Wahrscheinlichkeitsgrade" (S. 469) nicht hinaus. Man liest bei ihm auch manchen solchen Satz, wie „Auch Jakob und Israel mögen ehedem selbständige Stämme gebildet haben" (S. 471), und die Söhne Jakobs behandelt er ganz als Personifikationen von Stämmen (S. 472 ff.) und leitet die Erzählungen über Ruben usw. aus späteren Stammesgeschichten ab (S. 474 usw.), mögen die Unterlagen in der wirklichen Überlieferung noch so sehr mangeln, oder mögen die Quellennachrichten noch so sehr widersprechen. Denn z. B. leitet er Rubens Erstgeburtsstellung daraus ab, daß dieser „rasch zu größerer Bedeutung gelangte, vielleicht auch vorher schon im Lande eingedrungen war." Davon sagen die Quellen gar nichts, aber sie enthalten ein Moment, welches davon hätte abhalten müssen, Ruben die Erstgeburtsstellung zu verleihen, wenn er sie nicht in der Wirklichkeit besessen hätte, nämlich sein mehrmals und auch in ältesten Quellen erwähntes Vergehen mit einem Weibe seines Vaters (Gen. 35, 22; 49, 3 f. usw.). Auch z. B. der Schlußsatz des Verf.s über die religionsgeschichtliche Stellung Abrahams: „Die Überlieferung scheint mit seiner Wanderung tatsächlich den Sinn zu verbinden, als sei sie um der besonderen Gottheit willen erfolgt, die er verehrt" (S. 461), kommt also über die Anerkennun eines „Scheines" nicht hinaus. Solchen Darstellungen gegenüber muß ich leider auf da verweisen, was ich kürzlich in der neuen Bearbeitung meiner Geschichte der alttestamentliche Religion teils über die Spuren der Zuverlässigkeit des israelitischen Geschichtsbewußtsein (S. 1—26 u. 158—171) und teils über das wahr Prophetentum des A. Testaments (S. 149—156 vorgelegt habe. Danach wird die echte Geschichtswissenschaft keinen Schaden erleiden, wenn die Grundzüge des geschichtlichen und religiöse Inhalts des A. Testaments noch vollständige festgehalten werden. König, Bonn.

Biblische Zeitfragen. Neue Folge, hrsg. vo Proff. D.D. P. Heinisch und J. Rohr, Straßburg. Münster, Aschendorff.
6: **Nikel, J.**, Dr. Prof., Breslau: **De Hebräerbrief.** 1914. (48 S.) 0,60 M. — 7/8: **Pölzel, Fr. X.**, Dr., weil. Prof., Wien **Der Weltapostel Paulus.** 1914. (72 S. 1 M. — 9: **Dausch, P.**, Dr. Prof., Dillingen **Die Zweiquellentheorie und die Glaubwürdigkeit der drei älteren Evangelien.** 1915. (40 S.) 0,50 M. — 11/12: **Sickenberger, J.: Leben Jesu nach den vie Evangelien.** Kurz gefaßte Erklärung I. Die Zeit der Vorbereitung. 1915. (80 S.) 1 M.

Diese vier Hefte, trefflich brauchbare Arbeiten katholischer Theologen, kann auch zum mindesten der protestantische Theologe mit Gewinn lesen, denn sie führen mehr oder weniger ausführlich in die heute brennenden Probleme ein. Dabei sind sie, vor allem die drei ersten, durchaus nicht trocken. — Nikel kommt zu dem Schluß, daß der Hebräerbrief nicht von Paulus selbst herrühre, aber doch immerhin von einem ihm vertrauten, der alexandrinischen Kultur nahestehenden Genossen. Er ist etwa 63 an einem nicht genau feststellbaren Ort an palästinensische Judenchristen geschrieben, um dem Abfall zum Judentum zu wehren. Die Arbeit zeigt in erfreulichem Maße, wie man drüben bemüht ist, sachlich, in Übereinstimmung mit den protestantischen Theologen zu arbeiten. — Auch Pölzel führt seine Leser in die meisten der schwebenden, auch chronologischen Probleme hinein, obwohl er die neuesten chronologischen Ansätze nicht berücksichtigt. S. 29, Anm. 2 Eingang ist leider „Deissmann" und „delphysch" stehen geblieben. Gerade in dieser Anmerkung setzt er sich mit Deißmanns Ansatz des korinthischen Aufenthalts des Paulus auseinander. Paulus hat noch einmal in Rom die Freiheit wiedererlangt. Von

m oder von Italien aus, bald nach Beendi-
g der römischen Gefangenschaft, ist der Hebr.
die im Heiligen Lande wohnenden Christen
ischer Abstammung geschrieben worden. Also
wohl von Paulus. Dann ging er nach
nien, von da nach dem Orient, schrieb hier
s und 1. Tim., diesen aus Makedonien,
n aus Nikopolis, wurde zum zweitenmal
haftet und schrieb aus der Gefangenschaft
Tim. Gestorben ist er anscheinend 67. —
usch legt die modernen Bemühungen um das
ständnis der Herkunft der Synoptiker ein-
end klar; nicht ohne nachdrücklich auf das
gnis der kirchlichen Überlieferung aufmerk-
zu machen. Scharf wird gegen die critica
rdax eines P. Wernle und W. Bousset pole-
iert. — Sickenberger liefert einen popu-
n, kurzen Kommentar zu Matth. 1, 1—4, 11;
rk. 1, 1—13; Luk. 1, 5—4, 13; Joh. 1, 1—
12 mit Heranziehung auch der protestantischen
chlägigen Literaten. Den Namen Maria
int N. von מרין = „die Fette", d. h. „die
öne" herleiten zu wollen. Auch die Varianten
Syr. Sin. werden den Lesern nicht vorent-
ten. Jesus ist etwa 5 v. Chr. geboren. „Aus
Hinzufügung von *πρωτότοκον* zu *υἱόν* . . .
nicht zu folgern, daß Maria nach Jesus noch
teren Kindern das Leben gegeben hat. Die
nneische Tradition wird als voll gleichwertig
ücksichtigt. Der Name *Ἀλφαῖος* hängt durch
חלפ mit *Κλωπᾶς* zusammen. — Man kann im
zelnen manche Ausstellungen und Bedenken
eben, aber man muß doch vor solcher doch
merhin gediegenen Popularisierung der Er-
nisse katholischer exegetischer Forschung hohen
pekt hegen. Stocks, Kaltenkirchen.

Kirchengeschichte.

elle, F., G. F. M., P. Dr.: Reformtätigkeit es Provinzials Ludwig Henning in der ächsischen Franziskanerprovinz (1507 bis 515). Münster i. W. 1915, Aschendorf. (VIII, 04 S.) 2,80 M.

Ludwig Henning, geboren in Marienburg
P., zu Padua zum Dr. theol. promoviert,
der Universität Wittenberg i. J. 1504 als
tistischer Lehrer tätig, 1505 ebendort auch
kan der theologischen Fakultät, trat 1507 als
inister" an die Spitze der weitausgedehnten
ich über Schlesien und Mecklenburg hin sich
reckenden) sächsischen Franziskanerprovinz.
dieser Stellung entfaltete er bis zu seiner
dankung i. J. 1515 eine sehr rege Reform-
gkeit im Sinne der strengen Observanz unter
ihm unterstellten Klöstern der Franziskaner und Klarissen. Sein rühmenswerter sittlicher Ernst, der oft rücksichtslos durchgriff, bereitete ihm mancherlei Feindschaft. Seine Reformbemühungen bei den Breslauer Klarissen waren vergeblich. Diese Umstände führten zu seiner Amtsniederlegung. Über seine weiteren Lebensschicksale ist wenig bekannt. Im Sommer 1515 finden wir ihn an der Universität Frankfurt a. O. immatrikuliert. Die letzte Nachricht über ihn besagt, daß ihn der Papst mit zwei Gefährten in den Orient sandte, um wegen eines neuen Kreuzzuges gegen die Türken die dortigen Verhältnisse zu studieren. Die Hälfte des Buches (S. 35—89) füllt der Abdruck der wichtigen chronikalischen Aufzeichnungen über Hennings Reformtätigkeit in den Jahren 1507 und 1508, die, aus dem Klarissenkloster Ribnitz i. M. stammend, im Großherzoglichen Hauptarchiv zu Schwerin aufbewahrt werden. Auf Grund dieser Quellen erzählt das erste Kapitel S. 1—7 Hennings Reformbemühungen in den Franziskanerklöstern, eingehender sodann das zweite Kapitel (S. 7—35) seine Bemühungen in den Klarissenklöstern. Hierzu sind auch eine Reihe von andern Archiven (in Bamberg, Breslau, Dresden, Görlitz, Prag, Weimar, Zerbst) ausgebeutet. Die Darstellung der „Einigungsbewegung [der Konventualen mit den Observanzen] in der sächsischen Ordensprovinz" schied der Verf. aus, da er sie in einer eigenen Arbeit ausführlich behandeln will. Es steckt solider Sammelfleiß in dieser dem Prof. Dr. Greving in Münster gewidmeten Schrift, die Darstellung ist sehr kunstlos und schlicht. Als einen für ihn wichtigen Gesichtspunkt hebt der Verf. im Vorwort heraus, daß, abgesehen von der Einführung der Observanz, „in keiner Zeit so große und andauernde Anstrengungen zu einer gründlichen Erneuerung des religiösen Lebens gemacht worden sind wie gerade unmittelbar vor dem Auftreten Luthers." Stellenweise gewiß. Aber solche ernstlichen und doch oft fruchtlosen Reformbemühungen bezeugen auch klar, welch einen sittlichen Tiefstand das Klosterleben damals erreicht hatte. Und was es um eine „gründliche Erneuerung des religiösen Lebens" sei im Sinne der Apostel und der ursprünglichen christlichen Kirche, dafür hatten freilich auch die edelsten, sittenstrengen Reformer jener Übergangsperiode noch kein Verständnis, nach unserer Auffassung hat erst Luthers Reformation hierfür die Bahn gebrochen. — Die Ausstattung und der Druck (leider durchweg in Antiqua) der vorliegenden Schrift sind vorzüglich. Albrecht, Naumburg.

Frenzel, O., D.Dr.: Zur katechetischen Unterweisung im Zeitalter der Reformation und

Orthodoxie. Leipzig 1915, J. C. Hinrichs. (II, 60 S.) 2,20 M.

Diese kleine inhaltsreiche Schrift gibt einen für Pädagogen und Theologen in mancher Hinsicht lehrreichen Beitrag zu dem im Titel bezeichneten Thema; sie bemüht sich besonders um die Beantwortung der Frage, warum viele hoffnungsvolle Ansätze der Reformationszeit zunächst nicht zur vollen Entfaltung gelangten, sondern schließlich verkümmerten Einseitigkeiten Platz machten. Zu dem Zweck beutet er die großen Quellenwerke aus, die für das 16. Jahrhundert durch F. Cohrs (Die evangel. Katechismusversuche vor Luthers Enchiridion, 5 Bände 1900—1907), J. M. Reu (Quellen zur Geschichte des kirchl. Unterrichts in der evang. Kirche Deutschlands zwischen 1530 bis 1600, bis jetzt 5 Bände, 1904—1916) und E. Sehling (Evang. Kirchenordnungen des 16. Jahrh., bis jetzt 5 Bände, 1902—1913) veröffentlicht sind, indem er diese zum Teil noch ergänzt durch Anführung mehrerer seltener Schriften jener Zeit, ferner durch Heranziehung einiger Werke der orthodoxen Periode des 17. Jahrhunderts gemäß dem so weit gesteckten Rahmen seiner Untersuchung. Seltsamerweise berücksichtigt er die Weimarer Lutherausgabe nicht, auch nicht deren im Jahre 1910 erschienenen Katechismusband, dessen Untersuchungen ihm wohl manche Handreichung hätten leisten können. Nicht verwertet ist ferner das als Nachschlagebuch immerhin brauchbare Sammelwerk von Fr. Fricke, Luthers Kleiner Katechismus in seiner Einwirkung auf die katechet. Literatur des Reformationsjahrhunderts (1898), ebensowenig die Schrift von G. Müller, Katechismus und Katechismusunterricht im Albertinischen Sachsen (1904). — Ich fürchte, Frenzels Studie ist zu früh erschienen. Die noch ausstehenden Bände von Sehling und Reu werden noch viel neues Material bringen und seine Arbeit bald überholen. — Ungern vermisse ich eine klare Fixierung des Ausgangspunktes, eine kritische Darstellung der tatsächlich vorhandenen fruchtbaren Ansätze bezüglich der Auswahl des katechetischen Lehrstoffs, des Lehrziels und der Lehrform bei Luther selbst und seinen auf diesem Gebiet vielfach selbständigen Mitarbeitern — NB. über die katechetischen Leistungen Melanchthons, dem Luthers Katechismen nicht recht sympathisch waren, unterrichtet vortrefflich der neueste, von Cohrs bearbeitete, Supplementband zum Corp. Ref. —; dabei dürfte die Untersuchung nicht fehlen, inwieweit Luther und seine Genossen von der Überlieferung abhängig sind, z. B. hinsichtlich der Bilder. Auf alle diese Fragen geht der Verf. nicht ein. Abgesehen von der W[eimarer] Lutherausgabe ignoriert er ältere wi[ch]tige Werke wie Joh. Geffcken, Der Bild[er]katechismus des 16. Jahrhunderts (1855), Fr[ie]drich Ehrenfeuchter, Zur Geschichte des Ka[te]chismus (1857); von der v. Zezschwitzsch[en] Katechetik zitiert er S. 28 einmal: II, 2, [1,] aber den für seine Untersuchung wichtigsten T[eil] (II, 2, 2, d. h. die zweite Hälfte der zweit[en] Abteilung des zweiten Bandes vom Jahre 187[2]) nennt er nicht. Auch E. Sachße, Die Lehre d[er] kirchlichen Erziehung (1897) hätte ihm gu[te] Winke bieten können. — Die Charakterist[ik] des Zeitalters der Orthodoxie hätte wohl tief[er] greifen dürfen. — Kurz, es wäre erwünscht g[e]wesen, wenn der Verf. mit größerer Beher[r]schung der einschlägigen Literatur seine skizze[n]hafte Arbeit, die einzelner interessanter gelehrt[er] Feststellungen und geistreicher pädagogischer B[e]merkungen ja nicht entbehrt, hätte ausreif[en] lassen. Albrecht, Naumburg a. S.

Pont, J. W., Dr.: **Het eigen Karakter e[n] beginsel van het Luthersch Protestan[]tisme in Nederland.** Rede bei Antritt d[er] Professur der Herst. evang. luth. Kerkg[e]nootschap an der Reichs-Universität zu U[t]recht am Mittwoch, den 20. Oktober 191[5]. Utrecht 1915, G. J. A. Ruys. (28 S.)

Ausgehend von der Zurücksetzung, die o[ft] die lutherische Kirche in Holland wegen ihr[er] der reformierten angenäherten Eigenart hat e[r]fahren müssen, schildert Pont zuerst das Auftrete[n] des Luthertums 1558 in Woerden unter Herz[og] Erich von Braunschweig, an den die Stadt dur[ch] Philipp II. verpfändet wurde, ein Anlauf, d[er] um 1581 sein Ende fand. Ein neuer Anla[uf] wurde in Antwerpen gemacht, wo die Lutheran[er] mit den Katholiken gegen die Reformierten g[e]meinsame Sache machten. Ihre Verfassung ist zw[ar] scheinbar presbyterial, aber doch wieder eige[n]artig. Sie mußte so werden, weil Luther d[ie] organisatorische Begabung fehlte. Von Antwer[]pen vertrieben, gründeten die Lutheraner i[n] einer Reihe von Städten „Hausgemeinden". D[a] die Magistrate natürlich das Patronat nic[ht] übernahmen, so wurden Konsistorien gegründe[t]. Die Selbständigkeit jeder Gemeinde war da[s] naturgegebene eben als Folge der Umständ[e]; erst später folgte der Zusammenschluß. Ähnli[ch] steht es mit dem Gottesdienst. Luther hat[te] ihn von vornherein nicht als officium, sonder[n] als beneficium aufgefaßt, seine Grundstimmun[g] ist das Loben und Danken. Dazu kommt de[r] ganz einfache Gottesdienst, der von Württem[]berg über Straßburg und die Eifel hierher

ommen ist. Norddeutsche Bräuche, wie die ...vatbeichte, sind abgelehnt, dagegen wieder ...rttembergisches wie das allgemeine Sünden...kenntnis mit Absolution nach der Predigt — ...st vorher wie bei den Reformierten — über...mmen. Die Glaubensauffassung ist durchaus ...hropozentrisch u. dgl. Somit will also diese ... aller Kürze gehaltreiche Rede den Nachweis ...ern, daß die niederländisch-lutherische Kirche ...st reformiert beeinflußt ist, sondern urwüchsig-...herisches Gut bewahrt. Möge diese nicht un...teressante Erscheinung fleißiger beachtet wer... als bisher. Stocks, Kaltenkirchen.

Systematik.

...cher, P.: **Das Kreuz Christi und die Fülle des Heils.** Stuttgart 1916, J. F. Steinkopf. (174 S.) 2,40 M.

Diese Schrift hat nicht wie viele andere noch ... der Feder oder schon im Druck befindliche ... Schicksal gehabt, durch den Krieg unter...ückt zu werden, und wir freuen uns dessen. ...enn eine Zeit den Hinweis auf das Kreuz ...risti nötig hat, so ist es die gegenwärtige, die ... kaum eine andere geeignet ist, das sünd...ge Verderben der Menschen und die aus dem ...ndenelend hervorgehende Not des Lebens zum ...wußtsein zu bringen, wenn ja auch wahr ist, ...s der Verfasser sagt, daß nie eine Zeitlage ...dacht werden könne, in der wir nicht gläubig ...d dankbar aufblicken müßten zu dem Kreuz ...risti, bittend und empfangend Herz und Sinne ...schließen für die Fülle des dort entspringen...n Heils. Das Büchlein bietet auf seinen we...gen Seiten einen schier überwältigenden Reich...m von Inhalt. Es soll von der reichen Fülle ...d der großen Mannigfaltigkeit von Auffassun...n des Kreuzes Christi und des in ihm er...lossenen Heils einen Eindruck geben. Es will ...gen, in welchem Sinne alle die Begriffe: Er...ung und Versöhnung, Stellvertretung und ...nugtuung, Strafleiden, Sühne und Opfer ver...nden und auf den Tod Jesu angewandt wer...n können, wie Jesu Leiden und Sterben als ...rbild, als Vollendung seines Lebenswerkes, ... höchster Beweis seiner Liebe, seines Gott...rtrauens, seiner Überzeugungstreue erscheint; ...e er selber in seinem Tod sich als Bürge und ...ittler, als Held und Märtyrer, als Sieger und ...iedefürst, als Sündentilger und Herzensüber...nder kundgibt. Wir haben hier in der Kürze ...sammengefaßt, was eingehend behandelt eine ...nze Bibliothek darstellt. Schon das ist ein ...ßerordentlich dankenswerter Dienst, den Ver...fer denkenden Gemeindegliedern, vielen aus der großen Gemeinde derer, die da Leid tragen, oder derer, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, und wir sind gewiß, auch manchem Pfarrer und Lehrer fürs Amt leistet. Die zahlreichen Zitate, die zur Bekräftigung der Ansicht des Verfassers oder zur Widerlegung angeführt sind, sind meist der neueren und neuesten Literatur, und zwar mit wenigen Ausnahmen den Werken der als liberal geltenden Theologie entnommen, namentlich der Schüler resp. Ergänzer und Verbesserer Ritschls: Kirn, Häring, Kaftan usw. Und so wird es manchem Leser gehen wie dem Referenten, daß er vieles in dem Buche mit innerer Zustimmung, manches auch mit Widerspruch liest, vor allem das, was Verfasser S. 132 über die Glaubensgewißheit schreibt: „Wer will sagen, daß der Trost, die Freudigkeit, die Zuversicht, die der gläubige Katholik in der Marienverehrung erhält, minderwertig sei gegenüber dem, was wir in Jesu Kreuz finden? Da hört jedes Messen und Abwägen auf. Daß nicht Maria, nicht Buddha, nicht Mohammed, nicht die Götter der Griechen, nicht die Lebensweisheit Goethes, nicht Kunst und Wissenschaft oder irgend ein Stück Weltkultur und Weltmacht der Weg zum Leben, d. h. der Weg zu Gott ist, sondern Christus, das wird endgültig und unwidersprechlich, so daß man es schauen und greifen kann, erst die Ewigkeit erweisen." Wir sind vielmehr der Meinung, daß der Beweis der Erfahrung uns hier nicht im Stich läßt, sondern für jedes wahrhaft gläubige Herz unwiderleglich erbracht ist, daß im Kreuz Christi allein und ausschließlich das Heil ist, wie es zu unserer Freude im Widerspruch mit den eben angeführten Worten der Verfasser auch in dem Schlußabschnitt: „Die Frömmigkeit der unmittelbaren Gottesgemeinschaft" mit ergreifenden Worten ausspricht.

Holtey-Weber, Katernberg.

Ihmels, L., D. Prof., Leipzig: **Die tägliche Vergebung der Sünden.** Vortrag. 2. Aufl. Leipzig 1916, Dörffling u. Franke. (51 S.) Geb. 1,50 M.

Eigentlich ist es auffallend, daß dieser Vortrag, der schon 1901 gehalten und veröffentlicht ist (vgl. ThLBr. 1902, S. 377), erst jetzt neu aufgelegt zu werden brauchte. Denn er bringt in klarer Auseinandersetzung sowohl mit der Bornholmer Richtung (Überspannung der Rechtfertigung als geschichtlicher Tatsache) als auch und vor allem mit der bekannten von Wernle aufgebrachten, jetzt freilich nicht mehr von ihm geteilten, dagegen aufs neue von Windisch stark vertretenen These (Ablehnung des täglichen Gebets um Sündenvergebung für Paulus) und den

bekannten Aufstellungen der Heiligungsbewegung den überführenden Nachweis der inneren Übereinstimmung des reformatorischen Denkens und des paulinischen Schriftzeugnisses, in der beides zu seinem Recht kommt, die selige Gewißheit des Gnadenstandes und das tief demütige und demütigende Bekenntnis der täglichen Sünde, beides geeint in dem rechtfertigenden Glauben, der, täglich neue Aufgabe des Christen, eben aus der täglichen Erfahrung der Sünde heraus immer neu den gnädigen Gott in Christo bejaht und an ihn sich hält und damit zugleich, eben in dieser seiner Gnade, die Kraft der Lösung von der Sünde erlebt. Von sonderlichem Wert ist der damit gegebene Nachweis des Ineinander von Rechtfertigung und Heiligung, die entschiedene Ablehnung jeder naturhaften Fassung der Heiligung und Wiedergeburt, die Bestimmung der Vergebung als Selbstdarbietung Gottes zur Gemeinschaft mit dem Sünder. Wie weit nun im einzelnen die neue Auflage von der früheren sich unterscheidet, kann ich nicht feststellen; nach dem Vorwort zu schließen, sind namentlich die Anmerkungen wesentlich erweitert, in denen mir der Nachweis dafür, daß in Röm. 7, 8 der Christ Paulus spricht, ebenso schlagend wie dankenswert erscheint. In jedem Fall verdient das Ganze die warme Anerkennung, die ihm l. c. Lic. Cremer, Rehme, gezollt hat.

Jordan, Wittenberg.

Zahn, J., Dr. Prof., Würzburg: **Das Jenseits.** Paderborn 1916, F. Schöningh. (VIII, 432 S.) 5 M.

Der gelehrte Verfasser wird zweifellos einem Bedürfnis sehr vieler Katholiken gerecht, wenn er gerade in dieser Zeit des großen Sterbens die im Winter 1913—14 für Studierende aller Fakultäten gehaltenen Vorlesungen über das Jenseits gedruckt erscheinen läßt. Und auch Evangelische werden größere Abschnitte des umfangreichen Buches mit Interesse lesen, vor allem die Partien, die mit psychologischem Verständnis für die Not gebildeter Christen an die Ewigkeitsfragen herangehen. Die evangelische Theologie aber mag sich bei einer solchen eingehenden Darstellung der „letzten Dinge" wieder einmal fragen, ob nicht auf ihrer Seite die Tatsache des Verankertseins unsers Christenglaubens in der Vollendung des Gottesreichs, in der Hoffnung auf das Endziel viel zu sehr zurücktritt hinter den Gegenwartsfragen. Würde man es auf unsrer Seite wagen, Studierenden aller Fakultäten eine solche Vorlesung anzubieten? Welchen Erfolg freilich Zahn mit seinem Angebot gehabt hat, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten. Aber die starke Betonung der Ewigkeitsfragen ist an sich wertvoll, wie sie ja das Denken der ers[...] Christen überwiegend und nicht zu ihrem Schad[...] beherrscht hat. Sein Gepräge erhält das B[...] durch die eigenartige Synthese des Gemeinv[...] ständlichen und der festliegenden katholisch[...] Dogmatik. Gemeinverständlich heißt in dies[...] Fall aber: evangelischen Fragestellern bis an [...] äußerste Grenze entgegenkommend. Daher w[...] den evangelische Theologen, wie Kirn, J. K[...] tan, Kähler, Harnack, Loofs, Kattenbusch me[...] freundlich zitiert. Welche Schwierigkeit jed[...] die Erläuterung und Verständlichmachung gera[...] einem verständnisvoll in der Gegenwart lebend[...] katholischen Systematiker die festen Dogmen b[...] reiten, zeigen gerade die Jenseitsfragen. M[...] lese nur den Abschnitt über die Hölle, der üb[...] ein eigenartiges Balanzieren zwischen dem wir[...] lich oder im übertragenen Sinne zu verstehend[...] Feuer nicht hinauskommt, nachdem die „übe[...] wiegende" Meinung der Kirchenlehrer lang u[...] breit geprüft worden ist. Daß das Ganze si[...] als eine mit innerlich vielen Zitaten gezier[...] populäre Dogmengeschichte darstellt, liegt scheint[...] in der Natur und Praxis des heutigen katholisch[...] dogmatischen Wissenschaftsbetriebes begründe[...] Das schließt nicht aus, daß es auch für Ander[...] denkende viel Wissenswertes enthält. Der Ver[...] bespricht in 9 Vorlesungen: Sinn und Recht d[...] Jenseitslehre; Sterblichkeit und Unsterblichkei[...] Übergang vom Diesseitsleben zum jenseitige[...] Zustande („die Entscheidung des Diesseitsleben[...] für das Jenseits als endgültige erwiesen"); de[...] selbstverschuldete Verlust des Endzieles der selige[...] Vollendung; die Verschiebung des seligen Got[...] besitzes für die noch nicht völlig geläuterte[...] Gerechten (Fegefeuer); die ewige Vollendun[...] der Seele in Gott; Vollendung nach seiten de[...] Leibes; Vollendung der Menschheit; Vollendun[...] aller Dinge. Die Form der Darstellung ist an[...] sprechend und klar. Einige Ausdrücke, wi[...] „überhuldvollst" sind nicht gerade schön. De[...] Preis ist erstannlich niedrig.

Zänker, z. Zt. Münster.

Praktische Theologie.

Pädagogik.

Jantzen, H., Dr., Provinzial-Schulrat, Breslau[...] **Von deutscher Schule und Erziehung.** Berli[...] 1915, Weidmann. (63 S.) 1 M.

Was die Forderung nach einer deutschen höheren Schule umfaßt, die Verständnis fü[...] deutsche Art und Werte wirken soll, das ist hie[...] maßvoll aber überzeugend zusammengestellt[...] Klar werden hier Wege gezeigt, wie und w[...] eine Vertiefung im Deutschunterricht, aber auch

der Vorbildung der Deutschlehrer einsetzen ß, ohne daß die alten und die neueren mdsprachen ihre wesentlichen Ziele aufgeben ßten, und wie auch die übrigen Fächer ein=ießlich der Kunstgeschichte und der unmittel=ren Heimatkunde unter den nationalen ichtswinkel gestellt werden können. Solche onnene Entwicklung wird der Zukunft der tschen Schule besser dienen, als rein kritische riften oder umstürzende Theorien. Für die entliche „Erziehung" ergänzen Matthias' riften harmonisch die vorliegende.

Eberhard, Greiz.

hlen, A., Dr.: Pfadfindererziehung an höheren Lehranstalten. Im Auftrage des eutschen Pfadfinderbundes verfaßt. Leipzig 914, O. Spamer. (38 S.) 0,80 M.

Der Ursprung der Pfadfinderbewegung ist England zu suchen. Dort entdeckte der aus n Burenkriege bekannte General Sir Baden well, der neuerdings durch seine Veröffent=ung über seine Spionagetätigkeit von sich en machte, im Jungen den Räuberhauptmann baute diesen Gedanken zu einem Riesen=rke aus. Der englische Ursprung dieser Be=gung braucht auch heute nicht von ihr ab=chrecken, zumal sie in Bahnen gelenkt ist, die erer Art und unseren Verhältnissen entspricht. ner Hang im Jungen fand früher seine Be=digung, daß die Jugend hinauszog in Wald Feld, um Räuberhauptmann und Gendarm r Ähnliches zu spielen. Wenn das nicht mehr geschieht, so liegt das vielfach daran, daß Spielfeld fehlt, und besonders die groß=ntische Jugend leidet unter diesem Mangel. zu kommmt noch ein anderer Zug der Zeit. zt muß alles organisiert und diszipliniert rden, jeder Betätigung muß ein bestimmter eck gesetzt, alle Kräfte auf ein Ziel gelenkt rden, während früher überschüssige Kraft sich lfach austobte in dem Spiel, das keinen deren Zweck hat als sich selbst. Diese Ver=erung ist durch die Entwicklung unserer Zeit ingt. Die körperliche Ertüchtigung unserer gend zum Heile unseres Vaterlandes ist und ibt eine Notwendigkeit. Was gegen und für e Bewegung an höheren Lehranstalten spricht, in der angezeigten Schrift warmherzig und höpfend behandelt. Die Veröffentlichung ist um zur Belehrung über diese Bewegung zu pfehlen. Der gegenwärtige Krieg ist die obe und Prüfung für alle diese Bestrebungen er hat auch schon gezeigt, daß sie förderlich nützlich gewesen sind. Die Erfahrungen, jetzt gemacht werden, werden die weitere twicklung dieser Bestrebungen entscheidend beeinflussen und verstärken. Ihr Wert und ihre Notwendigkeit ist ja jetzt besonders deutlich ge=worden.

Richter, Gütersloh.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Kreitmaier, J., S. J.: Beuroner Kunst. Ein Ausdruck der christlichen Mystik. 2. Auflage. Freiburg i. Br. 1914, Herder. (XII, 94 S. u. 32 Tafeln.) Geb. 4,80 M.

Beuroner Kunst, d. h. Baukunst, Bildhauer= und Malkunst,[1]) ist nicht zu trennen von ihrem Urheber, dem P. Desiderius Lenz (geb. 1832 bei Hechingen, seit 1876 Benediktiner). Da, wo seine Persönlichkeit sich voll hat auswirken können, haben wir ihre echte Ausgestaltung. Darin liegt das Episodenhafte der ganzen Rich=tung. Mit dem Tode ihres Stifters wird sie selbst tot sein. Beweis ist die von Kr. selbst festgestellte Tatsache des schon heute bemerkbaren Erstarrens der Beuroner Kunst; noch stärker wohl die andere Tatsache, daß nach dem Urteil Kr. in dem Hauptwerk der Schule, in der Unter=kirche von Monte Cassino, an deren Vollendung neben P. D. Lenz ein anderer hervorragender Beuroner Künstler mitgewirkt hat, sofort eine ge=wisse stilistische Zweiteilung heraustritt. Beuroner Kunst besteht eben entweder in der willentlichen und damit willenlosen Unterordnung jeder Künstlerindividualität unter dem Zwang der ästhetisch=mystischen Grundsätze des Meisters, oder sie besteht nicht. Ihrem künstlerischen Wesen nach bedeutet die Beuroner Kunstrichtung die unbedingte Vorherrschaft der Architektur als des schönsten Symbols göttlicher Herrschaft, ihr haben Plastik und Malerei uneingeschränkt zu dienen. Daher in der Plastik das Vorwiegen der Flächenplastik gegenüber der Vollplastik; daher in der Komposition die Betonung der Linie, das Zurücktreten alles Dramatischen, Leidenschaft=lichen, Kühnen, Aufregenden; daher in der Farbe der Verzicht auf Tiefenwirkungen zugunsten der einfachen Fläche. Ihrem innern Wesen nach will Beuroner Kunst „Kunst für Gott", ein Gott geleisteter Dienst sein; sie gestaltet sich als Akt der Anbetung; ihre Signatur sind die gefalteten Hände eines Betenden; unerschütterliche Ruhe und Majestät haben ihr zu eigen zu sein. Daher die Zurückführung aller Gestalten auf typische

[1]) Auf die Leistungen der Beuroner Schule für Hebung des Choralgesanges wie für die möglichst feierliche Ausgestaltung der Meß=liturgie, wie auch auf ihre kunstgewerblichen Arbeiten, namentlich in Paramenten wird übrigens auch mehrfach verwiesen.

Formen [Für den menschlichen Körper hat obenein der Meister der Schule aus dem Geheimnis der Zahlen der Gottheit, drei in eins und eins in drei, das geometrische Schema festgelegt; gewissermaßen als eine göttliche Offenbarung sieht er diese Entdeckung der ästhetischen Gesetze des Menschenleibes an], daher Stilisierung aller Vorgänge nach den strengen Regeln des Meisters. Wohin das führt, lehrt die Gegenüberstellung der beiden Bilder von der Flucht nach Ägypten auf Tafel X: links ein immerhin lebensvolles Bildchen nach Art der Nazarener, rechts eine jedes wirklichen Lebens bare schematische Zeichnung. Nicht mit Unrecht wird die ganze Kunstrichtung darum als Klosterkunst gekennzeichnet. Eben damit fällt auch jede Volkstümlichkeit für sie weg; in gewisser Weise will sie sie gar nicht. Für die Entstehung dieser Kunstgrundsätze, deren einheitlicher Grundzug die Scheu vor der Wirklichkeit ist, eine völlige Entsinnlichung des künstlerischen Schaffens, wird zunächst sehr stark die künstlerische Intuition des Meisters der Schule, eben damit eine ausgesprochene Selbständigkeit, wie sie in seiner sonderlichen Frömmigkeit ihren tragenden Grund hat, betont. Immerhin weist schon Kr. selbst wiederholt von anderen Stellen auf die starken Anklänge an die altägyptische und orientalische Kunst hin. Eine Durchsicht der beigefügten 32 Bildtafeln ergibt neben diesen, die freilich stark überwiegen, weitere Berührungen mit der griechischen Kunst, mit der Frührenaissance und wie schon oben angedeutet, mit den Nazarenern. Nur daß man überall den Eindruck hat, daß die dort geprägten Kunstformen hier ihr früheres Leben verloren haben: sie sind erstarrt. — Mit Ausnahme der zwei letzten Sätze habe ich lediglich aus dem heraus, was Kr. selbst sagt oder doch an die Hand gibt, berichtet. Es ist deutlich: die Beuroner Kunst hat an ihm einen eigentümlichen Lobredner: auf der einen Seite überschwengliches Lob, auf der anderen Seite für den schärfer Zusehenden eine sehr deutliche Hervorhebung ihrer Mängel, die sie eben lediglich zu einer Episode, nicht aber zu einer Epoche in der römischen Kirchenkunst machen. Liegt der innere Grund für diesen zwiespältigen Charakter des Buches darin, daß Beuroner Kunst (und Geistesart) — und sie genießt z. Zt. in der römischen Kirche das höchste Ansehen, ja gilt als kirchliche Idealkunst! — und jesuitische Kunst (und Geistesart) aufs stärkste kontrastieren?

Jordan, Wittenberg.

Riemann, Hugo: **Musik-Lexikon.** Achte gänzlich umgearbeitete und mit den neusten Ergebnissen der musikalischen Forschung und Kunstlehre in Einklang gebrachte Aufla[ge] Berlin u. Leipzig 1915, M. Hesse. (XXXII [u.] 1276 S.) 19 M., geb. 22 M.

Das bewundernswerte Werk bedarf ka[um] noch einer Empfehlung. Die Höhe und [die] schnelle Folge seiner Auflagen, die Umsicht u[nd] der Weitblick, womit es alle Gebiete der mu[si]kalischen Kunstlehre und Kunstübung umfaß[t] und in der neuen Bearbeitung erst recht u[m]faßt, die Knappheit der Darstellung, die E[r]wogenheit des Urteils, die Sorgfalt der Literatu[r]angaben machen es zu einem vertrauenswürdig[en] Führer. Dabei ist es nicht etwa bloß ein Bu[ch] für Fachleute, sondern recht ein Buch für d[as] gebildete deutsche Haus. Wo Hausmusik gepfle[gt] wird, wird man seiner nicht entraten könne[n]. Ich kenne es seit einer Reihe von Auflag[en] und kann bezeugen, wie unabläßig Riema[nn] daran arbeitet, es auf der Höhe der Zeit [zu] erhalten. Die außerordentliche Rührigke[it] musikgeschichtlicher Forschung, die unsere Ze[it] mehr wie irgend eine frühere auszeichnet u[nd] an der Riemann selbst hervorragend beteili[gt] ist, wirft ja manche Überlieferungen um u[nd] verbreitet über die musikalische Vergangenhe[it] helles Licht, sozusagen in jeden Winkel leuchten[d]. Das ist hier alles verwertet und verarbeite[t]. Man sehe z. B. die Namen J. W. Franck, Astorg[a,] Paganini. Ebenso aber wird die Ästhetik d[er] Tonkunst und die heutige Musikübung so e[r]schöpfend, wie der Raum des Werkes es zuläß[t] behandelt. Die Einbändigkeit ist für diese Aufl. d[a]durch gewahrt, daß das Format auf Konversations[-] lexikon-Format vergrößert ist. Ins Englisch[e,] Französische, Russische übersetzt ist das Lexiko[n] das über die Erde verbreitetste. Der Umfan[g] ist gegen die vorige Auflage nahezu verdoppel[t]. An der Ausstattung ist der klare, übersichtlich[e] Druck und die vorzügliche Raum-Ausnutzung z[u] loben. Der Kirchenmusik ist gesteigert[e] Sorgfalt gewidmet. Aus der Geschichte de[s] Kirchenliedes haben jetzt auch z. B. der originell[e] Melodienerfinder B. Helder und J. B. König sowie das J. A. Freylinghausensche Gesangbu[ch] die verdiente Berücksichtigung gefunden. Artike[l] über Prof. Heinrich Lang, Karoline Wichern[,] Joh. Zahn fehlen nicht. Bei H. Albert, desse[n] Bedeutung für die Entwicklung des deutsche[n] Liedes durch neuste Forschungen weniger hoc[h] eingeschätzt wird, als früher, vermisse ich di[e] Literaturangaben. In dem Artikel „bergreyen" wäre wohl N. Herman zu nennen. S. 328 muß es heißen Saran (statt Sarau). Bei W[.] H. Riehl dürften auch die „Kulturgeschichtliche[n] Charakterköpfe" (3. Aufl. 1899) zu erwähne[n] sein, da sie auch Musikalisches enthalten. Z[u]

Aufsatz „Choralbuch": die neue Titelausgabe Königs „Harmonischem Liederschatz" o. J. hält nicht neues „Material", sondern nur n neuen Vorbericht. Das Buch gibt über) Melodien zu über 3000 (nicht 8000) Liedern, nicht so viel, wie der Vorbericht zur Titelgabe nennt. — Schichts Choralbuch hat nicht 5, sondern weit weniger Melodien, da verdene darin doppelt und dreifach erscheinen. Aufsatz über Sohr bedarf auf Grund inchen aufgefundener Quellen der Erneuerung. ug der Einzelheiten, die für die nächste lage zu berücksichtigen sind. — Was eine sche Verlagshandlung auch während des eges vermag, zeigt die rasche Vollendung es Werkes. Mehr noch zeigt der Inhalt, wir auch im Kriege vermögen. Wie viele fte der Krieg in Feindesland geführt hat: Arbeit des Forschens und Sammelns geht eim ihren sicheren, gediegenen, lückenlosen g weiter. Und noch eins: Riemanns Buch aller außerdeutschen Musikschöpfung und ikübung in deutscher Gewissenhaftigkeit ge. Aber es zeigt ungewollt desto übertigender: Musik in ihren tiefsten, gewaltigsten, erndsten, herzerhebendsten Lebensäußerungen eutsche Kunst. Nelle, Hamm.

Erbauliches.

icker, D., P. Missionsinspektor: Licht aus em prophetischen Wort für die gegenwärge Kriegszeit. Breklum 1915, H. Jensen. 33 S.) Geb. 2 M., Feldpostausgabe 0,80 M.

ner, Christian, Stiftsprediger, Prälat, Stuttart: **Die Offenbarung Johannis in Bibelunden erläutert.** Stuttgart 1916, D. Gunert. (252 S.) Geb. 3 M.

fendanger, Robert: Weltkrieg und Gottesauben im Lichte der Apokalypse (Offenrung Johannes). Leipzig 1916, O. Mutze. 4 S.) 1 M.

Drei Schriften, die entschieden durch die nwärtige Kriegszeit veranlaßt sind, von n die beiden ersten dauernd ihren Wert lten werden. Wiesendanger ist bei m guten Willen in den Fehler so manches legers der Apokalypse verfallen, daß er restdie gegenwärtige Lage in ihr vorhergesagt n will. So soll bedeuten Ephesus: Österreich, rna mit seinen Nikolaiten: Rußland, Peron mit seinem Satansstuhl Paris: Frank, Thyatira: Deutschland, Sardes: Italien n auch Belgien oder beides bedeuten), adelphia: Schweiz, Laodikea: England ev. Belgien. Das Weib Offenb. 12 ist Deutsch. Das siebenköpfige Tier bedeutet Gallien, Serbien, Belgien, Italien, Japan, England und Rußland. Aber Montenegro und Portugal und die Union? Die Apokalypse hat sich in dieser Art von Erklärungen zuvielgefallen lassen müssen, als daß es nicht heißen sollte: Vestigia terrent! — Eine nüchterne, aber den einfachen Wortsinn herausstellende Erklärung der Offenbarung, die daher dauernd ihren Wert behalten wird, ist die von Römer. Hier wird eine einfache, faßliche und überall einleuchtende Auslegung der Offenbarung geboten. Das Weib (Kap. 12) ist hier die alttestamentliche Gottesgemeinde, aus der Christus kommen soll. — Brackers Auffassung von der Offenbarung stimmt im wesentlichen mit der Kliefoths überein. Er hat seine Kriegsansprachen, denn solche sind es, die er uns darbietet, bis auf 2 an Texte aus der Apokalypse angeschlossen. Er dringt auf die Umkehr zu Gott. Unter dem Weibe (Offenbg. 12) versteht er die Gemeinde der Endzeit. Die vielleicht bevorstehenden Verfolgungen, die Pflicht des Bekennens, das alles zieht so an unserem Auge vorüber, eingeschärft durch die Not des gegenwärtigen Krieges. Auch dieses Buch wird dauernd seinen Wert behalten als ein ernster Mahnruf zur Umkehr, der uns nach dem Kriege genau so nötig, vielleicht noch viel nötiger sein wird, als vor demselben.

Stocks, Kaltenkirchen.

Dolman, D. H.: Eine Stätte für euch. Betrachtungen über den Himmel. Mit einem Vorwort von Pfarrer L. Wittekindt. Wandsbeck o. J., „Bethel". (53 S.) 1 M.

„Nichts anderes wollen diese Betrachtungen, als daß man Jesum sehe und erkenne. Sie sind aus einem Herzen geschrieben, das Jesum liebt und zu Ihm, dem Schönsten unter den Menschenkindern, locken will." So im Vorwort. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden die „Betrachtungen" unter gläubigen Christen die Hoffnung fest machen, die ihnen Jesus gibt. Sie stellen den einzelnen Abschnitten — Wo ist der Himmel? — Die himmlischen Örter — Werden wir im Himmel einander kennen? — Der Himmel und seine Bewohner — Ein Haus nicht mit Händen gemacht — Der Himmelsbote (nämlich der Tod) — ein Bibelwort voran. Unschön finden wir Äußerungen wie: „Wenn wir beten, drücken wir gewissermaßen auf einen Knopf, und es wird im Himmel geklingelt" oder „Wenn sich in Lappland oder in der Südsee auch nur eine Seele bekehrt, so wird sofort eine Depesche nach oben geschickt, und der ganze Himmel freut sich mit." Wie viel schöner und wahrer lauten doch für das, was der Verf. meint, die bekannten Jesusworte. Boy, Potzlow.

v. R., H.: Kampf und Sieg. Friedenslieder. Wandsbeck o. J., „Bethel“. (79 S.) 0,75 M.

Wunderschöne Lieder, die den Leser in die Gemeinschaft mit Jesu hineinziehn. Störend wirkt das mehrmals gebrauchte Zeitwort „tuen“ S. 42, 45, und matt klingt die zweite Zeile der Strophe S. 50: „Gott will als Sieger durchs Leben dich leiten, Auch wenn dein Herz keine eigne Kraft hat, Er hat verheißen, selbst für dich zu streiten, Und seine Hand wird nicht müde noch matt. Gott will als Sieger durchs Leben dich leiten, Dem mangelt nichts, der zum Führer Ihn hat.“ Wir empfehlen sehr diese Friedenslieder, gerade auch denen, die heute Frieden mit Gott suchen, und auch sie werden die Überzeugung gewinnen: „Deine Hand wird alles lenken; Höher als der Menschen Denken Ist dein heil'ger Liebesplan. Und wenn er erst ganz vollendet, All der blut'ge Streit geendet, Preisen wir und beten an.“ (S. 11.)

Boy, Potzlow.

Rappard-Gobat, Dora: **Durch Leiden zur Herrlichkeit.** Basel 1916, Fr. Reinhardt. (256 S.) Geb. 3,20 M.

Wenn man das Buch gelesen hat, wünscht man: Könntest du es den tausend und aber tausend Leidtragenden in diesen Tagen geben; dann würden sie getröstet. Denn es enthält den einzig wahren Trost, den die Welt nicht geben kann: die Liebe Gottes in Christo Jesu. Die Verfasserin ist in hohem Maße begnadigt, Herzen zu trösten, schwierige Fragen zu beantworten, dürstende Seelen zu laben. Man merkt: es kommt alles aus einem Herzen, das selbst durch tiefes Leid gegangen, aber nun voll getröstet ist. In 9 Abschnitte ist die Fülle der Gedanken über die Leiden dieser Zeit und den Trost aus Gott zusammengefaßt. Sie sind eingeleitet durch eine längere biblische Betrachtung, der jedesmal eine Reihe Sprüche und ein Gedicht vorangestellt sind, und enthalten kürzere Gedanken, Erfahrungen, Gedichte und Aussprüche von Männern und Frauen aller Zeiten, Bekanntes und Unbekanntes, Eigenes und Fremdes, alle möglichen Verhältnisse berücksichtigend.

Gehring, Sohland a. R.

Vermischtes.

Behnisch-Kappstein, Anna: **Der Beruf der Kriegswitwe.** Mit einem Geleitwort von Rudolf Eucken. Bielefeld und Leipzig 1916, Velhagen u. Klasing. (VIII, 127 S.)

Dies Problem, welches das Buch behandelt, ist ein sehr schwieriges. Bereits am 16. und 17. April 1915 beschäftigte sich mit ihm eine große Versammlung im Reichstagsgebäude u[nd] stellte einige Richtlinien auf. Die Verf. na[gelt] sie nicht zum Schema, aber sie wendet sich a[uch] nicht gegen sie. Da ich die damalige Versam[m]lung miterlebte, aber seitdem nicht hörte, welch[en] praktischen Erfolg sie gehabt hat, nahm ich [das] Buch etwas zaghaft zur Hand. Doch ich m[uß] sagen: ich bin selten so angenehm enttäu[scht] worden. R. Eucken hat es in seiner fein[en] Weise in dem vorangestellten Geleitwort [ge]würdigt, das am besten hier zur Charakte[ri]sierung des Werkes wiedergegeben würde. D[as] geht aber nicht. Darum nur einiges, was z[um] Selbstlesen anregen möchte. Die Verfasserin st[eht] durchaus auf dem Boden der Wirklichkeit, [ist] offen und ehrlich, z. B. die 2. Ehe wird in Betra[cht] gezogen. Sie beschäftigt sich besonders mit [den] jungen kriegsgetrauten Witwen, sodann m[it] denen höherer Stände (die Frauen des Vo[lkes] werden nur nebenbei erwähnt). Sie nim[mt] Rücksicht auf Stadt und Land, berücksichtigt [die] verschiedenen Individualitäten, theoretisiert ni[cht], sondern gibt ganz praktische Vorschläge bis [in] einzelne Berechnungen hinein. Sie fordert rich[tig] selbständige Arbeit der Frauen, entwe[der] ganz neue Berufe (z. B. Fremdenführerin) o[der] Eintreten in Mannesarbeit. Dabei ist sie f[ern] von jeder Emanzipation, eine der angenehmst[en] Seiten dieses „feinen und gehaltvollen Buche[s“]. Sie warnt vor „Witwenvereinen“ und ford[ert] auf zu gegenseitigem Helfen, besonders v[on] seiten der vermögenden Kriegswitwen, die [in] diesem Helfen ihren Beruf finden sollen. A[uch] Ehrenämter sind „Berufe“, da sie dem Leb[en] einen Inhalt geben. Doch genug; es ist u[n]möglich, die Fülle in kurze Sätze zu fass[en]. Ein besonderer Vorzug ist, daß die Verfasse[rin] ihre „Anregungen“ in Tagebuchform mit ei[nge]streuten Briefen gibt. Es ist ihr so mögli[ch], vielerlei ungesucht zu sagen und anzubring[en], was in laufender Darstellung unmöglich o[der] ermüdend gewesen wäre. Es ist eine patrioti[sche] Tat, durch Verbreitung dieses Buches das Ele[nd] der Kriegswitwen zu lindern. Wer in der Krie[gs]wohltätigkeitsarbeit steht, muß es lesen.

Gehring, Sohland a. R.

Zimmer, Fr., D.Dr., Prof.: Frauendienstpflic[ht]. Grundgedanken für eine gesetzliche Regelun[g]. Berlin-Zehlendorf 1915, Mathilde Zimm[er]-Haus. (63 S.) 0,80 M.

Zu den Fragen, die unter den Einwirkung[en] des Krieges neue Betonung und vielfache [Be]arbeitung gefunden haben, gehört die Fra[ge] des weiblichen Dienstjahres. Sie wird in all[en] Lagern der deutschen Frauenbewegung lebh[aft] besprochen und fordert als großzügiges Probl[em]

Aufmerksamkeit aller, die sorglich an die unft unseres Volkes denken. Müßten wir freilich die Lösung des Problems nach dem l einer i. J. 1905 erschienenen Abhandlung tellen „In die Kaserne mit der Frau", dann den wir die Sache mit gutem Gewissen ab- Tatsächlich wurzelt ein gutes Teil Ab- ung und Zurückhaltung in solcher Vorstellung, r allzu mechanischen, unweiblichen und des- zerrbildlichen Nachahmung des männlichen bildungsdienstes fürs Vaterland. Das schadet Sache. In der vorliegenden Schrift bürgt der Name des Verfassers von vornherein r, daß er seinen Beitrag zur Beantwortung Frage auf eigener Lebensarbeit und reicher hrung in der weiblichen Erziehung aufbaut. n um dieser Tatsache willen verdient sie lbegründete Beachtung.

Prof. Zimmer stellt seinen Entwurf auf ndlinien, die den meistgehörten Einwänden vornherein den Boden entziehen. Einmal er, entsprechend dem Ziel, der Abwehr rer Feinde des Volkstums durch eine all- eine weibliche Erziehung zu häuslicher und ler Arbeit, die dahin führenden Ausbildungs- e durchaus den Anlagen der weiblichen Natur Die finanzielle Riesenaufgabe aber, in der e die Ausführungsmöglichkeit von vornherein aben sehen, verliert damit ihre abschreckende ft, daß er den ganzen Ausbau sich, wenn beschleunigt, so doch geschichtlich auf Grund bereits vorhandenen Veranstaltungen ent- eln läßt und die Kosten zum großen Teil die nächsten Nutznießer verteilt.

Das er im einzelnen über den kostenlosen bau der privaten Töchterheime (Pensionate) die gebildeten Stände zu staatlich berechtigten auendienstheimen" sagt, über die erweiterte utzung der vorhandenen Krankenpflegeschulen, rikmädchenheime, Hospize, über die häus- Ausbildung in Familien, die unter Aufsicht s örtlichen Frauendienstamtes stehen und h nebenhergehende theoretische Belehrung ommunalen Frauendienstschulen zu ergänzen e, über die Errichtung landwirtschaftlicher terschulen für die Landmädchen durch den t und die Landwirtschaftskammern, das et sich zu einer, wenn auch keineswegs ein- en, so doch wohl lösbaren Aufgabe ab und indet mit der einheitlichen Verpflichtung für große vaterländische Arbeitsziel alle nötige sicht auf die große persönliche Freiheit in Wahl der Einzelbetätigung je nach Anlage, d und Einzelberuf. Besondere Rücksicht er- t der mütterliche Beruf. Um seiner selbst en und wegen seiner Bedeutung für das Staatswohl wird gerade er von der Ableistung eines Dienstjahres abhängig gemacht, entbindet aber natürlich von allen weiteren Pflichten, denen die Nichtverheirateten noch eine längere Reihe von Jahren unterstehen. Sie sollen zeitweise und unentgeltlich dem Gemeinwohl dienen, wodurch an jedem Ort zahlreiche Kräfte nutzbar werden. Bei dieser im einzelnen ausgeführten Parallele zum männlichen Heeresdienst in Reserve, Landwehr und Landsturm wird man vielleicht am ehesten Bedenken haben, wie denn auch sonst der kritische Leser sich hier und da Fragezeichen machen wird (z. B. S. 29, die 2. Strafbestimmung).

Neben dem Friedensdienst der Frauen sieht der Verfasser eine schon im Frieden geschaffene Organisation der erprobten Kräfte für den Kriegsdienst vor.

Die Aufsicht über diesen gesamten Frauendienst gipfelt in einem Apparat von Behörden bis zu einem Frauendienst-Reichsamt. Grundlinien für einen Gesetzentwurf und ein Literaturnachweis für dieses Thema sind der Schrift angefügt.

Möge die Inhaltsangabe zu näherer Einsicht locken! Wer die Grundgedanken nicht teilt, muß andere Wege suchen. Denn ohne Lösung wird das wichtige Problem nicht bleiben. Aber sie setzt ein nach allen Seiten durchgearbeitetes Material voraus. Dazu hat der Verfasser einen sehr dankenswerten Beitrag geboten. Die Lösung selbst wird der korrigierenden Erfahrung noch viel Raum bieten. P. R. Schneider, Bielefeld.

Dies und Das.[1])

„Pfingstfreude" (Hamburg, G. Schloeßmann. 60 S. 0,25 M.), so das kleine Heftchen, das, wie im Vorjahr, GKR. Josephson, Halle a.S., als einen „Heimatgruß an unsere Soldaten daheim und draußen" darbietet; in Wort und Bild, aus den Schätzen der deutschen Vergangenheit wie aus der unmittelbaren Gegenwart; das Schriftwort sonderlich in den Vordergrund rückend. — Ebenso für besinnliche Leute geschrieben sind die **„Sonntagsgedanken"** (Stuttgart, Evgl. Preßverband. 48 S. 0,40 M.),

---

[1]) Auch auf die von OL. G. Schmidt, Stuttgart, geleitete **Plakat-Mission** sei hier einmal hingewiesen. Sie hat ihre Arbeit, für jede Woche ein Plakat mit irgendeinem Kernwort unserer großen Männer herauszubringen, schon fast vier Jahre getrieben, sicherlich nicht ohne Segen: auch den weitesten Volkskreisen können so die ewigen Wahrheiten des Evangeliums nahegebracht werden.

die bereits in 5. Aufl. (nunmehr auch in einer Sonderausgabe für Kriegsgefangene) erſchienen ſind: kurze, kernige, innerlich packende, zum Nachdenken zwingende Sprüche, Strophen, Erzählungen aus dem Schatz des deutſchen Gemütes, voll göttlicher Lebensweisheit, auch wenn das Bibelwort ſelbſt ſtark zurücktritt. — Endlich aus dem gleichen Verlage vier weitere „Kriegshefte zu Schutz und Trutz" (je 24 S. u. 0,20 M.), hrsg. von D.Dr. Schoell, Friedberg, **„Soldatenglaube"** mit Recht ſie alle überſchrieben, ob ſie nun „das große Sterben" deuten oder den „Einzelnen und ſein Volk" in ihrem unlöslichen Für- und Ineinanderſein ſchildern, oder den innigen Bund zwiſchen „Tapferkeit und Frömmigkeit" zeichnen oder in knappen Sätzen darlegen, „was ein Feldſoldat im Kriege gelernt haben muß"; denn allüberall handelt es ſich darum, gerade unſeren Feldgrauen den Weg zu bahnen zu fröhlichem Chriſtenglauben, wie er unſerer Zeit not iſt, mit ſeinen großen, ernſten Lebensaufgaben, aber auch mit ſeinen Ewigkeitskräften: wie ſchon früher, S. 106, bemerkt, etwas ganz ſonderlich Gutes wird hier geboten.

Einiges andere ſei angereiht. Der deutſchen Frau und ihrer Arbeit und ihrer Not im Kriege gedenken zwei Schriften des Stiftungsverlages, Potsdam, hier das ernſt väterliche Wort, das Pfr. H. **Niemöller**, Eberfeld, über „der deutſchen Kriegerfrauen Not und Hilfe" (12 S. 0,10 M.) bietet, und das als ſchönes Muſter ſich bietet für ähnliche Anſprachen, dort die „Bilder aus der Kriegsarbeit der Frauenhilfe" (16 S. 0,10 M.), die M. **Kuhls** zeichnet, von daheim und draußen, auf den Sammelſtätten und den Verteilungsplätzen; ſelbſt über die Meere hinausgreifend in dem, was ſie über die Arbeit der Schweſtern des Diakoniſſenmutterhauſes fürs Ausland (Wittenberg) berichtet. — Ins Große des Volksganzen hinein greifen die beiden Vorträge von R. **Eucken,** Jena, und M. **v. Gruber**, München, die unter dem gemeinſamen Titel „Ethiſche und hygieniſche Aufgaben der Gegenwart" im Mäßigkeits-Verlag, Berlin (47 S. 0,50 M.) erſchienen ſind; beide inſofern eine Einheit bildend, als ſie beide gegen Hauptfeinde unſeres Volksbeſtandes, gerade auch für die Zukunft, das Wort nehmen, zumal gegen Alkohol und geſchlechtliche Ungebundenheit; und beide wieder aufs ſtärkſte verſchieden, ſofern jener durchweg vom Standpunkt des deutſchen Idealismus aus, freilich auch unter abſchließendem Hinweis auf das Chriſtentum, dieſer lediglich als Biologe und Raſſenhygieniker urteilt; aber gerade ſo auch wieder ſich ergänzend, und ſo den fur[...] baren Ernſt der Sachlage dem Leſer ſehr ſt[...] ins Gewiſſen ſchreibend; aber mußte dazu d[...] Häufung von Fremdwörtern in dem v. G.-V[...] trage ſein?

Neue Auflagen und Ausgaben.

Blau, P., D. Gen.-Sup., Poſen: **Und dan[...]** Zehn bibliſche Vorträge über die perſönli[...] Vollendung. 3. Aufl. Berlin 1915, Trowit[...] u. Sohn. (XIII, 126 S.) Geb. 3 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 370. „Auf Grund [...] n. t. Ausſagen, im Sinne einer poſitiven Schr[...] auslegung, mit wiſſenſchaftlicher Objektivi[...] und Selbſtbeſcheidung, mit ſteter Rückſichtnah[...] auf Zeit- und Streitfragen praktiſch-religiö[...] wie ſpeziell theologiſcher Art beantwortet B. [...] ſehr beſonnener, für Kopf und Gemüt üb[...] zeugender, weiteſte Horizonte umſpannen[...] Rede ſein Thema", ſicherlich gerade jetzt [...] Kriegszeit ſo vielen Troſt- und Gewißheit-Such[...] den zur Aufrichtung, Klärung, Feſtigung. (L[...] Dr. Höhne, Dresden.)

Seeberg, R.: **Ewiges Leben.** 2. Aufl. Leip[...] 1915, A. Deichert. (VIII, 113 S.) 2,40 [...]

Vgl. ThLBr. 1915, S. 190 f. „Das ſehr leſe[...] werte Büchlein treibt uns nicht nur von [...] Oberfläche der Redensarten in die Tiefe fremd[...] und eigener Gedanken hinein. Es kann vi[...] mehr aufrichtig Fragenden ein Führer zu d[...] Troſt ſein, deſſen uns der Krieg ſo bedürf[...] macht. Der Gedanke der Einheit alles Lebe[...] verbunden mit der Tatſache des durch Chriſt[...] erfaßten wahren Lebens weitet unſern v[...] eigenen Leid verengerten Blick und macht d[...] Herz ſtark in dem Bewußtſein, getragen [...] werden und die Heimgegangenen getragen [...] wiſſen von dem Strom ewigen Lebens, der [...] Gott Quelle und Ziel hat." (Stud.-Dir. L[...] Zänker, Soeſt.)

Druckfehler-Berichtigung.

Heft 2 (Febr.), S. 37, Sp. 2, Z. 2 v. u. heißt es ſtatt N[...]nismus — Nomismus.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Beſprechung kommenden Schriften wer[...] an dieſer Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schrift[...] die nicht ausdrücklich von ihr verlangt ſind, zurückzuſend[...] kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage der Herderſchen Vlgsbchhdlg, F[...]burg i. Br.: **Müller, J. B.,** S. J.: Zeremonialbüchlein [...] Prieſter u. Kandidaten des Prieſtertums nach den ne[...] Rubriken u. Dekreten. 4. u. 5. Aufl. (XIV, 248 S.) 2,20 [...] **Zwior, J.:** Spiritual. Einführung in die lateiniſche Kirch[...]ſprache, zum Gebrauch für Frauenklöſter und andere r[...]giöſe Genoſſenſchaften, ſowie für Organiſten, Chorſänger u[...] 2. u. 3. Aufl. (VIII, 128 S.) 1,40 M.

Baumgartner, Alb., Pfr., Brienz: Zeichen unserer Tage. ...enstimmen aus ernster Zeit. Emmishofen 1916, J. Blanke. ...) 0,35 M. Lembert, Dekan: Auf dem Schmerzens... Zwei Predigten (Matth. 8, 1—17; Luk. 18, 31—34). ...chen 1916, Müller & Fröhlich. (31 S.) 0,25 M. Richter, ...n der Schule Jesu. Biblische Winke für den Dienst an ...chenseelen nach Jes. 53, 10—12. Neumünster, o. J., ...hloff & Co. (12 S.) Schneller, L., D.: Es ist voll... ...t. Passionspredigt. Joh. 19, 29 f. Cöln 1916, Palästina... ... (9 S.) 0,20 M.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie). Döring, W. O.: Lebenswerk Immanuel Kants. (VII, 197 S.) Lübeck, ...mann. 3,00. — Buber, M.: Vom Geist d. Judentums. ...S.) L., Wolff. 3,50.

Theologie. BFTh. 1915. 1916. Gü., Bertelsmann. ... 1. Kögel, J.: Der Zweck der Gleichnisse Jesu im ...men seiner Verkündigung. (130 S.) 2,40. XX, 1. ...eder, E.: Streiflichter z. Entwurf e. theozentr. Theo... ... (65 S.) 1,50. Hilbert, G.: Der Weltkrieg und ...s Weltregierung. (44 S.) Schwerin, Bahn. 0,50.

Exegetische Theologie. Caspari, W.: Der biblische ...ensgedanke nach d. A. T. (32 S.) B.-Lichterfelde, Runge. Gunkel, H.: Israelitisches Heldentum und Kriegs...migkeit im A. T. (52 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. — Mager, H.: Die Peschittho zum Buch Josua. (XI, ...) Fr., Herder. 3,20. — Harnack, A. v.: Zur Revision ...rinzipien der ntestl. Textkritik: Die Bedeutung der Vul... (III, 130 S.) L., Hinrichs. 4,00.

Historische Theologie. Reitzenstein, R.: Historia ...achorum u. Historia Lausiaea. Eine Studie z. Ge...te d. Mönchtums. (VI, 266 S.) Gö., Vandenhoeck & ...echt. 10,40. Schwark, B.: Bischof Rather v. Verona ...Theologe. (V, 163 S.) Königsbg., Teichert. 3,00. — ...f, G.: Quellenkunde d. deutschen Reformationsgeschichte. ...irchl. Reformationsgeschichte. 1. (XII, 362 S.) Go., ... Perthes. 12,00. Luther-Briefe, Deutsche. In Aus... u. m. biograph. Einleitg. v. J. Friz. (110 S.) L., ...lang. 1,00. Müller, K.: Luthers Äußerungen üb. d. ...t d. bewaffneten Widerstandes gegen den Kaiser. (95 S.) ...Franz. 2,00. — Schriften der Synodalkommission für ...eußz. Kirchengeschichte. Königsb., Gräfe & Unzer. 20. Was ...in der Russennot 1914/15 erlebten. 2. Bd. 22 neue Be...e ostpreuß. Pfarrer, m. 9 Kunstbildern, gesammelt und ... v. A. Nietzki. (VIII, 162 S.) 3,00. Schriften des ...ns für Reformationsgeschichte. L., Haupt. 119. 120. ...ckstümmer, Chr.: Geschichte der Reformation und ...nreformation in Dinkelsbühl (1524—1648). 2. Tl. (V, ...) 1,60. 117. 118. Loesche, G.: Zur Gegenreformation ...hlesien. I. Troppau — Jägerndorf. (IX, 253 S.) 2,40. — ...tedt, E.: Tertullians Apologetikum. Textkritisch unter... (VIII, 123 S.) Lund, Gleerup. 3,30. — AR. (80 S.) ...Heinsius. 3,70. Corpus reformatorum. Vol. 96. ...fg.] L., Heinsius. Zwinglis, Huldr., sämtl. Werke. ...b. Zwinglis Briefe. 3. Bd. (S. 81—160.) 3,00. Zwing...a. 1916. Nr. 1. (S. 197—228 m. 1 Taf.) Zü., Zürcher ...urrer. 0,75.

Systematische Theologie. Mandel, H.: Christliche ...öhnungslehre. (VI, 272 S.) L., Deichert. 6,00. Pesch, ... S. J.: Das Sühneleiden unseres göttl. Erlösers. (VIII, ...) Fr., Herder. 3,00.

Praktische Theologie. Althaus, P.: Lodzer Kriegs...lein. (VI, 97 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,00. ...de, Fr.: Gott redet im Kriegswetter. (V, 241 S.) Go., Geb. 3,50. Cordes: Kriegsbrot. Predigten u. An...chen aus d. ersten Kriegsj. (III, 257 S.) L., Eger. 3,00. ...städt, G.: Glüh u. verlösche nie! Kriegspredigten f. ... Gemeinden. 2. Folge. (107 S.) L., Eger. 1,50. Füll...g, G.: Unter Christi Fahnen. Kriegspredigten. (119 S.) ...erin, Bahn. Horn, K.: Der Krieg, e. Führer aus d. ...of in d. Heiligtum. Ansprachen. (110 S.) Ebda. 1,50. ...n, O.: Aus der Kriegszeit. Predigten u. Ansprachen. ...30 u. 31 S.) Hilchenbach, Wiegand. Geb. 1,50. Predigt...liothek, Moderne. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. ...redigten aus d. Kriegszeit v. Foerster, Fresenius, Freybe, ...og, Langenfaß, Lieberknecht, Lueken, Poßner, Rolffs, ...ke, Violet, Wurster. (IV, 89 S.) 1,35. — Bader, H.: ...esreich. Ein Unterweisungsbüchlein. (55 S.) Bern, ...lin. 0,80. — Herold, W.: Unsere Kirchenkonzerte u. ...ottesdienstl. Aufgaben d. Kirchenchöre. (60 S.) Gü., ...elsmann. 1,20. Zauleck, Z.: „Tu auf den Mund zum Lobe dein —". 51 geistl. Lieder z. Erweiterg. d. Anh. vom rhein.-westfäl. Gesangbuch f. d. Kindergottesdienst u. frommes Singen in Familie u. Gemeinschaft. Notenausg. (39 S.) Gü., Bertelsmann. 1,00. — Bezzel, H.: Der Dienst des Pfarrers. (VI, 224 S.) Neuendettelsau, Diakonissenanstalt. Geb. 2,00. — Giesel, R.: Fuidschu. Im Kampfe um eine stolze Stadt. (126 S.) B., Ev. Missionsgesellschaft. 1,00.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Haack, E.: Die Sekte d. Scientisten od. „Gesundbeter". (29 S.) Schwerin, Bahn. 0,60. Derselbe: Volkskirche u. Staatskirche. (40 S.) Ebd. 0,80. Konferenz deutscher ev. Arbeitsorganisationen. Bericht üb. d. Begründungsversammlung am 22. 2. 1916, Berlin. (39 S.) B., Zillessen. 0,50.

Aus Zeitschriften.

Philosophie. Fiebig: Fichte, der Philosoph des Krieges. (MevR. 4 f.) Großmann: Raoul Richter u. die Rlgsphilosophie. (ChrW. 18.) Mandel: Der Krieg u. die Philosophie. (LK. 17 ff.) — Behrend: Das Gewissen u. die Erziehung. (PrM. 5.) Dorner: Patriotismus u. Idealismus. (Ebd.) Richter: Staatsegoismus und Privatmoral. (ChrW. 17.) Steiner: Die Philosophie des Volkes. (PrM. 5.) — Otto: Von indischer Frömmigkeit. (ChrW. 18.) Plate: Religion u. Magie bei den Naturvölkern. (R. 15.)

Theologie. Dayer: Religionswissenschaft u. Theologie als Wissenschaft. (R. 19.) — Lemme: Bildung u. Christentum. (R. 18.) H. S.: Der relg. Mensch vor der sozialen Tat. (ChrW. 17 f.) Schmidt: Leben aus den Toten. (DF. 7.) Schrenk: Wie findet uns die Osterbotschaft? (Ebd.) — Clasen: Bedtg. des rlg. Erlebnisses unserer Frontsoldaten f. d. christl. Gemeinde. (PBl. 8 f.) Greiner: Zum Einfluß des Krieges auf Christentum u. Kirche. (LK. 15 ff.) Hering: Unsere Aufgabe im Blick auf die bislang gesammelten Kriegserfahrungen. (PU. 5 ff.) Ihmels: Krieg, Christentum u. Kirche im Licht der Kriegsliteratur. (ThLBl. 8 ff.) Kaftan: Bibelchristentum und Schützengrabenchristentum. (LK. 16.) Kögel: Du sollst nicht töten. (DF. 8.) Schneider: Der nationale Gedanke und die Gemeinde Jesu Christi. (RK. 19.)

GG. 1916, 5: Blachny, Fr.: Ein schweres Kapitel (Matth. 5). Pfennigsdorf, O.: Worauf beruht der Fortbestand d. Volkskirche? Pfennigsdorf, E.: Die apologetischen Aufgaben der Kirche in und nach dem Kriege. Gelderblom, F.: Kampf um die Volksschule. u. a. — **NkZ.** 1916, 4. 5: Lauerer: Gibt es einen Fortschritt? Sehling, E.: Das Recht des Patrons auf Fürbitte. Vollert, W.: Shakespeare und die Bibel. — König, Ed.: Zur Weisheitslehre des A. T.s. Meyer, J.: Berufen, erleuchtet, geheiligt. Schröder, A.: Der christliche Offenbarungsglaube in s. Verhältnis zur christlichen Kirche. — **ThR.** 1916, 1. 2: Lehmann, H.: Der Krieg und Gott. Steinmann, Th.: Der Pietismus und sein Problem.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Hennburg: „Barnabas". (DF. 8.) Mehlhorn: Wernles „Jesus". (PrM. 5.) Wohlenberg: Zur Literatur üb. die Pastoralbriefe. (ThLBl. 10.)

Historische Theologie. Hesse: Ein Student d. Theologie an d. reformierten Gemeinde zu Lingen a. Ems. (RK. 17 f.) Pachali: Die Abendmahlsstreitigkeiten im Reformationszeitalter. (EK. 18.) Rust: Die Gotteslehre August Dorners. (PrM. 5.) — Hardeland-Crome: W. Shakespeare. (AG. 30.)

Praktische Theologie. Neuberg: Predigtvorbereitung. (PBl. 7.) — Eberhard: Kirche und Jugend. (AG. 32 ff.) Paul: Stoff f. d. Christenlehre. (EF. 4.) Schuster: Kommunismus. Ethische Betrachtungen. (ZevR. 4 f.) Heidrich: Videant Consules! Lehrpläne. (ZevR. 4 f.) Richter: Probleme des RU. (Ebd.) Schuster: Zur Reform unserer Lehrpläne. (Ebd.) — Nelle: Fünf Passionslieder. (Sn. 4.) Zur Aufführung von Bachs Matthäuspassion. (LK. 18.)

DDK. 1916, 7: v. Lüpke: Volkstum und Christentum. Haußmann, E.: Kindersegen. Pennervitz, O.: Der Lebenslauf. Steiner, H.: Predigt über den Hirtenpsalm. Bührlen, G.: Sonntag-Abend-Predigt (Ps. 27, 4). Riebeling, M.: Bitte eines Heimatpfarrers an seine Soldaten. v. Lüpke, H.: Kirchliche Sammelbecken. u. a. — **MGkK.** 1916, 5: Lobstein, E.: Hinter der Front in den Vogesen. Anton: Ein Stilleben christl. Kunst (K. E. Knodts 60. Geburtstag). Smend, J.: Zur Geschichte des Kelchgebrauches in d. abendländischen Kirche. Naumann, G.: Liturgische Erbfolge. Gümbel, Th.: Die evgl. Stiftskirche in Landau. Löbmann, H.: Über das Wesen eines schönen Geläuts.

Uhlhorn, P.: Noch einmal die Nationalhymne. u. a. Musikbeigaben: Mendelssohn, L.: Zu Gott. Crusius, O.: Choralgebet. — MPTh. XII, 8: Wurster, P.: Feindesliebe im Krieg (Röm. 12, 17—21). Gabriel: Bilder aus dem Etappenpfarramt. Dahldieck: Seelsorgerliche Behandlung der Ehenot unserer Tage. Gommel, H.: Zur Entstehung der Sokratik. Wurster, P.: Zur Abrechnung mit dem englischen Christentum. Wurster, P.: Ein Jubiläumsjahrgang. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Die Basler M. in Kamerun. (EM. 5.) Berlin: Der belgische Kongo. (AMZ. 5.) Foertsch: Die Goßnersche M. unter d. Kreuze. (EM. 5.) Gensichen: Der Krieg u. die Selbständigkeitsbewegung der schwarzen Christen in Südafrika. (R. 19.)

DEiA. XIV, 11. 12: Urban, M.: 14 Jahre literar. Arbeit für die dtsch.-evgl. Gemeinden im Auslande. Hymmen: Das landeskirchliche Diasporaseminar in Soest während des Krieges. Urban, M.: Dtsch.-Evgl. Gesangbuch f. d. Schutzgebiete. Axenfeld: Verbietet der Krieg f. die Zukunft deutsche Mission in nichtdeutschen Gebieten? Zuckschwert: Am Feindesgrab. Petri: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Jahresbericht. Chronik. Rundschau. Bibliographie.

J. M. Bohn: J. M. u. Sittlichkeit. (LK. 17.) Fischer-Moeller: Neue Aufgaben der Landmission in der Provinz Posen. (JM. 5.) Hennig: Kriegssegen der militär. Kommandogewalt im Schriftenwesen. (Ebd.) Martell: Zur Gesch. des Roten Kreuzes. (Ebd.)

VJM. 1916, 2: v. Bezzel: Friedensgedanken. Hein, A.: Kirchliche Gemeindearbeit in der Kriegszeit. Petri: Katharina Zell. Schmidt, Th.: Altersstufen im Jungfrauenverein. Jasper, C.: Bedeutung der Briefzensur für die Gefangenen-Seelsorge. Frick, C.: Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Bechler, Th.: Volkserziehung. [Booker Washington.] u. a.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Lienhard: Reformbestrebungen. (R. 18 vgl. EK. 18. 20.) Risch: Mehr Einheitlichkeit in d. dtsch.-evgl. Landeskirchen. (RK. 20.) Zur Konferenz dtsch.-evgl. Arbeitsorganisationen. (LK. 15 ff. Oehlkers, Laible; Kaftan EK. 20.) — Lehmann: Kirchl. Einigungsbestrebungen in Schweden. (EK. 19 ff.) — Bezzel: Erinnerungen aus jüngst vergangenen Tagen. (LK. 17.) Kalweit: Der Geist von 1813 u. 1914. (JM. 5.) — Brunau: Von jenseits der Ostgrenze. (ChrW. 16 ff.) — Aus englischen Kriegspredigten. (LK. 17.) Baumgarten-Telemann: Woher d. Rechtsgefühl d. Engländer? (EF. 4.) Kriegsarbeit eines deutschen Pfarrers in England. (ChrW. 17.) Wagner: Britain in the bible. (DF. 7.) — Fresenius: Kirche u. Kriegerheimstätten. (EF. 4.) Hildebrandt: Zur Neuorientierung d. deutschen sozialen Bewegung. (R. 17.) Koetschke: Wohnungshilfe für kinderreiche Familien. (ChrW. 18.)

Pankow: Von der weiblichen Dienstpflicht. (ChrW. 19.) Ulbrich: Der Pfarrer u. die Kriegsbeschädigten. (PBl. 8.)

DE. 1916, 5: Rauh, S.: Es menschelt. Katzer, E.: Die christl. Erziehung d. deutschen Volkes nach d. Frieden. Dose, H.: Noch einmal R. Eucken. Brunau: Aus griechischen Klöstern: Athos. Schian, M.: Ernste Gedanken z. Weltkriege. Mulert, H.: Zur neueren Entwicklung der röm. Frage. Kl. Beiträge u. Neue Bücher: Gennrich, Moderne buddhistische Propaganda in Dtschld. [G. Schlosser]. Gesangbucharbeit [M. Schian]. Mulert, Der Christ u. das Vaterland [E. Katzer]. Schubring, Religion u. Wirtschaftsleben [G. Schlosser]. Chronik: Praktische Psychologie [...] Kriegszeiten. Die Friedensbestrebungen unter psychologis[...] Gesichtspunkt. Ursachen der mangelhaften Psycholo[...] „Internationalismus" im dtsch. Volk u. seine inneren Be[...] gründe. Unpraktische u. praktische Psychologie.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Bergmann: Deutsche Führer zur [...]manität. (ThLBl. 10 Scherffig.) Boehm: Die Gottes[...] bei Aristoteles. (Ebd. Lauerer.) — Rickert: Gegenstand [...] Erkenntnis. (Ebd. 8 Elert.) Schlatter: Recht und Sch[...] in der Geschichte. (Ebd. 8 Schaeder.) Wurm: Kunst [...] Seele. (ThLz. 9 Stuhlfauth.)

Scholander: Studies över auhtoriteten i r[...]gion. (ThLz. 10 Schmidt.) Gali: Dschihad. (Ebd. Hort[...]) Hell: Der Islam u. die abendländische Kultur. (E[...] Horten.) Rehm: Mohammed u. die Welt des Islam. (E[...] Horten.) — Conybeare-Harris-Lewis: The St[...] of Ahikar. (Ebd. Lidsbarski.)

Theologie. Girgensohn: Der Schriftbeweis in [...] evgl. Dogmatik. (ThLz. 10 Ritschl.) Oesterreich: Die [...] Erfahrung als philosophisches Problem. (Ebd. Troeltsch.) Hobbing: Der Weg zu neuen Fundamenten. (Ebd. 9 Eg[...]) Meyer: Deutscher Glaube u. christl. Erkenntnis. (ThLBl[...] Schröder.) Walther: Heilige Gluten auf den Altar [...] deutschen Hauses. (Ebd. Hoppe.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). A. [...] Schlögl: Psalmen. (ThLz. 9 Nowack.) — Dahl: T[...] Materials for the History of Dor. (Ebd. Duensing.) [...] Mayer: Die Peschitthо zum Buche Josua. (Ebd. 10 Köni[...]) N. T. Pölzl: Joh.-Evgl. (AL. 9 f. Steinmetze[...]) Wendt: Apostelgeschichte. (ThLz. 9 Knopf.) — Harna[...] „Ehre sei Gott in der Höhe." (Ebd. v. Dobschütz.) Lie[...]mann: Petrus u. Paulus. (Ebd. 10 v. Dobschütz.)

Historische Theologie. Pont: Het eigen karakt[...] et beginsel van het Luthersch Protestantisme [...] Nederland. (ThLBl. 9 v. Wijk.) — Koebner: Venanti[...] Fortunatus. (ThLz. 5 Grützmacher.) Köhler: Die Ketz[...]politik der deutschen Kaiser u. Könige 1152—1254. (AL. [...] Baumgarten.) Stimming: Entstehung des weltl. Ter[...]toriums des Erzbistums Mainz. (ThLz. 10 Lerche.) Kir[...] Die Fugger u. der Schmalkaldische Krieg. (Ebd. 9 Scho[...]baum.) — Espenberger: Grund u. Gewißheit des übe[...] natürl. Glaubens in der Hoch- u. Spätscholastik. (ThLBl. [...] Seeberg.) Kofink: Lessings Anschauungen über Unsterbli[...]keit u. Seelenwanderung. (ThLz. 9 Zscharnack.)

Systematische Theologie. Blau: Und dann? (ThL[...] 9 Zänker.) Seeberg: Ewiges Leben. (Ebd. Uckeley.)

Praktische Theologie. Stutz: Kirchenrecht. (ThLz. [...] Lietzmann.) — Althaus: Der Friedhof uns. Väter. (ThL[...] 9 Bürckstümmer.)

Predigten. Decke: Gott unser Hort. (ThLBl. 8 Stang[...]) Jacobi: Worte aus der Zeit der Taten. (Ebd. 10 Stei[...]beck.) Rump: Herr u. Heer. (Ebd. 8 Münchmeyer.) Rum[...] Um Heil u. Frieden. (Ebd. 9 Münchmeyer.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Jahn: Eine Reichskirch[...] (ThLz. 10 Ihmels.) Uckeley: Wie sie im Felde Gott fa[...]den. (ThLBl. 10 Ihmels.) — Braun: Ziele der moderne[...] Frauenbewegung. (Ebd. 8 Hilbert.) — Fechner: Kommen[...] Kunst? (Ebd. 8 Braune.) — Zimmermann: Geschichte d[...] dtsch. Kolonialpolitik. (ThLz. 10 Mirbt.)

Inhaltsverzeichnis.